

Danziger

Landeszeitung

Westpreussisches Volksblatt

Danziger Volksblatt

**Anzeiger für den Freistaat Danzig
Pommerellen und die östlichen Gebiete**

mit den Beilagen: „Kreuz und Krone“, „Literatur, Kunst und Wissenschaft“, „Der Rechtsfreund“, „Seemattlänge“, „Die Welt der Frau“, „Kinderzeitung“, „Wochenend und Ferien“.

Abonnementspreis: Durch Aussträger oder Zweigstellen monatlich 2,50 DM., durch die Post im Freistaat und Deutschland 3,00 DM., nach Pommerellen durch Träger 4,00 DM., durch die Post 4,25 DM., nach Polen unter Kreuzband 5,25 DM., Einzelpreis 0,15 DM., bzw. 0,25 DM. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streit hat der Besteller oder Abnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung, falls die Zeitung in beschränktem Umfang, veräußert oder nicht erscheint. Unverl. Manusk. werden nicht zurückgegeben. Fernschreiber: Geschäftsstelle und Redaktion: 247 96 und 247 97. Druckverteilung: 248 97.

Anzeigenpreise und -bedingungen: Die einspaltige Millimeterzeile (31 mm breit) oder deren Raum im Anzeigenteil 10 Pf., im Restteil (38 mm breit) 50 Pf. Auslandspreise, Beilagen und Abstellplätze nach Tarif. Auf amtliche Anzeigen kein Rabatt. Platz- u. Terminverfügbarkeit sowie Preis, Beilagen und Abstellplätze sind ohne jede Verbindlichkeit. Für Fehler, infolge unvollständiger Angaben oder infolge unrichtiger Angaben, die zu späterer Zahlung, Konturierung, Veräufßerung und gerichtl. Verurteilungen kein Rabatt, Gerichtsstand Danzig. Telegr.-Adresse: Landeszeitung Danzig.

Das Ergebnis der vorgestrigen großen Polizeiaktion

Große Mengen illegaler Druckschriften, Sprengstoffe und Munition gefunden.

Das offizielle Conto-Büro meldet aus Berlin unter dem gestrigen Datum:

Die gestrige große Polizeiaktion hat, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, zu einem außerordentlichen Erfolg geführt. Schon die bisher erfolgte oberflächliche Prüfung des anlässlich der gestrigen großen Fahndungsaktion im ganzen Reich beschlagnahmten Materials, darunter riesiger Mengen illegaler Druckschriften, Sprengstoffe, Waffen, Munition und Geheimberichte hat bewiesen, daß das Vorgehen ein notwendiger und erfolgreicher Schlag gegen den Staatsfeind war, der es immer noch wagt, sein Unwesen in Deutschland zu treiben. Besonders ertragreich war die Durchsichtung der sämtlichen Eisenbahnzüge im Reich, die von der Polizei mit Unterstützung der SM. vorgenommen wurde. Es muß dabei hervorgehoben werden, daß gerade diese technisch schwierige Durchsicherung überall reibungslos durchgeführt werden konnte und daß es der geradezu musterhaft arbeitenden Organisation der Reichsbahn gelungen ist, im Rahmen der eingelegten kurzen Zeit eine solche Aktion allergrößten Ausmaßes erfolgreich durchzuführen, ohne daß der Reisezusammenhang der Reichsbahn empfindliche Störungen erlitt. Auch das Urteil der bei der Durchsicherung betroffenen (einwandfreien) Reisenden geht einheitlich dahin, daß sie durch die Aktion in keiner Weise beeinträchtigt oder in der Ausführung ihrer Reisen behindert worden sind.

Nach den vorliegenden Meldungen ergeben sich im einzelnen folgende Ergebnisse der Durchsicherung auf dem Reichsbahngelände: Im Bezirk der Reichsbahndirektion Berlin gelang es, eine erhebliche Anzahl staatsfeindlicher Elemente festzustellen, die teilweise im Besitz von Waffen und illegaler Druckschriften ohne Ausweise betroffen wurden. Das gleiche Ergebnis wird aus Breslau gemeldet, wo ebenfalls kommunistische Funktionäre festgenommen wurden. Nicht weniger erfolgreich war die Aktion im Bezirk der RBD. Dresden. Neben beschlagnahmten Waffen, Armeepistolen, zerlegtem Material und ähnlichem konnten mehrere verdächtige Personen, die ohne Ausweispapiere angetroffen wurden, festgenommen werden. Darunter befanden sich zwei kommunistische Kurier, die Devisen und Geheimpapiere in den Stiefelsohlen versteckt hatten.

Im Bezirk Hesse sind aus einem von Holland kommenden Zuge bei Beginn der Aktion größere Pakete Sprengstoffe in einem neben der Bahn liegenden Leich geworfen worden. Aus diesem Zug heraus konnten mehrere Personen verhaftet werden; es sind zum Teil

Ausländer, die auf falschen Pässen fuhrten bzw. ohne Ausweise waren.

Ähnliche Ergebnisse sind in allen Reichsbahndirektionsbezirken festgestellt worden, so in Hannover, Köln, Ludwigshafen, Nürnberg, Regensburg. Dort wurden zahlreiche Waffen, massenweise illegale Druckschriften beschlagnahmt und staatsfeindliche Elemente festgenommen. In Frankfurt a. M. wurden in einigen Zügen Gewehre, Karabiner und andere Handfeuerwaffen vorgefunden. Fast überall sind größere Mengen Munition sichergestellt worden.

Bei dem Ergebnis der Fahndung ist bemerkenswert, daß die Aktion in den Grenzbezirken besonders ertragreich verlief. So war es in den Bezirken Essen, Köln, Trier, Ludwigshafen. In Trier wurden kommunistische Funktionäre festgenommen, die aus dem Ausland kamen. Im Wuppertal wurden Waffen und Munition, Gewehre und Seitengewehre in größeren Mengen sichergestellt, gleich-

maßen in den Bezirken München, Regensburg, Dresden, Breslau, Oldenburg, Stettin und Königsberg. Es hat sich gezeigt, daß alle Orte in der Nähe der Grenze systematisch von staatsfeindlichen Elementen, Kurieren usw. überschwemmt werden, die Zerlegungsmaterial in Massen einzuschmuggeln versuchen. Dadurch ist der Beweis gegeben, daß immer noch Fäden aus dem Ausland nach Deutschland herüberreichen.

Bei diesem Ergebnis muß berücksichtigt werden, daß die Sichtung des bei den Gepäckstellen beschlagnahmten Materials noch nicht abgeschlossen ist. In Betracht des bisher so umfangreichen Ergebnisses steht bereits fest, daß auch hier in größerer Menge Zerlegungsmaterial und Waffen, Sprengstoffe pp. entdeckt werden.

Ueber das Ergebnis der Aktion an anderen Stellen des Reiches, insbesondere bei der Durchsicherung des Kraftwagenverkehrs können infolge des riesigen Ausmaßes nähere Einzelheiten im Augenblick noch nicht mitgeteilt werden, da die örtlichen Berichte erst abgewartet werden müssen.

Nach den bis jetzt vorliegenden Einzelergebnissen ist es, auch hier außer Zweifel, daß die Fahndungsaktion über alle Maßen erfolgreich war und daß umfangreiches Material beschlagnahmt und staatsfeindliche Elemente festgenommen werden konnten.

Batikan und Völkerbund

Mit größter Vorsicht aufzunehmende Gerüchte.

In ganz bestimmten Abständen ist im Laufe der letzten Monate von den verschiedensten Seiten das Gerücht verbreitet worden, in internationalen politischen Kreisen bestünde man sich mit der Frage, ob es nicht möglich und zweckmäßig sei, den Vatikan enger mit der Arbeit des Völkerbundes zu verbinden und ihm unter Umständen sogar einen ständigen Sitz im Völkerbund zu übertragen, mit anderen Worten also, den St. Stuhl in jenes Gremium des Völkerbundes einzubeziehen, das innerhalb des Völkerbundes eine besonders wichtige Stellung hat. Obwohl von vatikanischen Seite kein einziges dieser Gerüchte beachtet worden ist, wird es um die Frage: „Batikan im Völkerbund“ nicht mehr ruhen. Durch Ausscheiden Japans ist die Angelegenheit wieder besonders aktuell geworden und

ein englisches Blatt, das sonst über antie Vatikanische Kreise zu maßgebenden Kreisen des Völkerbundes vertritt, meldet, es bestünde die Absicht, dem Vatikan einen ständigen Sitz im Völkerbund anzubieten.

Man beschäufte sich, so wird weiter in dem „Daily Telegraph“ erklärt, in internationalen politischen Kreisen schon seit einiger Zeit mit diesem Plan, der demnächst spruchreif werden dürfte, zumal die Versuche, den freigeordneten Ratssitz mit anderen Mächten zu besetzen, im gegenwärtigen Zeitpunkt unfehlbar zu einer schweren Auseinandersetzung führen könnten. Schließlich heißt es, im Vatikan selbst habe man diesem Plan gegenüber keine allzu große Sympathien, da

die Mehrheit der Kardinäle befürchte, daß der St. Stuhl damit in die internationale Politik hineingezogen werden würde. Andere Kirchenfürsten dagegen, wie der Wiener Erzbischof Dr. Franz, sollen sich für die Verwirklichung des Projektes einsetzen.

Es ist schon wiederholt gesagt worden, und man muß gerade dieser Meldung gegenüber betonen, daß solche Gerüchte mit der größten Vorsicht aufge-

nommen werden müssen. Man kann sich denken, daß der Völkerbund, dessen Ansehen im Laufe der letzten Jahre fast überall stark zurückgegangen ist, weil er es nicht verstanden hat, die wichtigsten Aufgaben befriedigend zu lösen und weil so eine große Portion des Vertrauenskapitals, das man auf den Völkerbund setzte, verwirrt worden ist, vielleicht ein starkes Interesse an der Einbeziehung der größten geistigen Macht der Welt in den Rat der Nationen hat. Formell würde einer solchen Regelung auch nichts im Wege, da der Vatikan durch die Lateranverträge auch eine weltliche Macht geworden ist, wobei allerdings von vornherein bemerkt werden muß, daß die weltliche „Macht“ des Vatikans nur den Sinn und den Zweck hat, die Unabhängigkeit des St. Stuhles zu sichern und zu gewährleisten.

Es ist jedenfalls sehr zweifelhaft, ob der St. Stuhl an diesen Dingen das selbe Interesse hat wie manche Völkerbundskreise.

Sinnweise der Art, daß durch den Eintritt des Vatikans in den Rat der Nationen nur die stärksten Völkerbundsmächte, vor allem Frankreich, gewinnen könnten, und daß Genf garnicht so weit von Vignon sei, können bei den Überlegungen ohne Berücksichtigung bleiben. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß an wichtigen Fragen und Aufgaben, die zur Zukunftsfähigkeit des Völkerbundes gehören, auch der St. Stuhl in hohem Maße interessiert ist. Auf der anderen Seite wird er in jedem Falle entscheidenden Wert auf die Erhaltung und Stärkung seiner Freiheit und Unabhängigkeit legen. Hier muß man sich fragen, ob durch die Einbeziehung des Vatikans in den Völkerbundsrat und durch die Betätigung an seinen rein politischen Entscheidungen jene Freiheit und Autorität gewahrt bleiben könne, über die die Kurie als die Spitze der größten geistigen Weltmacht verfügt und verfügen muß. Man braucht sich, wie gesagt, auf eingehendere Diskussionen nicht einzulassen, denn so viel scheint uns festzustellen, daß die Angelegenheit weder jetzt noch in der allernächsten Zeit spruchreif werden wird.

Die finanzielle Lage der Schweiz

Schweizer Brief.

Basel, 20. Juli. Die finanzielle Lage der Schweiz stand in der letzten Zeit im Vordergrund des dortigen öffentlichen Interesses. Die Rechnung des Bundes schloß noch 1931 mit einem erheblichen Einnaheüberschuß ab, 1932 dagegen brachte einen Fehlbetrag, allerdings wurden damals große Schuldentilgungen vorgenommen. Heute nimmt man an, daß das Defizit für 1933 wahrscheinlich ungefähr 100 Millionen erreichen wird, wobei der Rückschlag der Bundesbahnverwaltung noch nicht berücksichtigt ist. Da das Projekt der Lohnreduktion des Personals der Bundesverwaltung in einer Volksabstimmung verworfen wurde, hat sich die Regierung entschlossen, dem Parlament ein Finanzprogramm großen Stils vorzulegen, das das Budget wieder ins Gleichgewicht bringen soll. Alle noch reduzierbaren Ausgaben, mit Ausnahme derjenigen für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, werden eine Einschränkung erfahren. Auf diese Weise will man 80 Millionen sparen. Die Revision gewisser Fiskalgesetze, eine Steuer auf nichtgebrannte Getränke, eine neue Gestaltung der Tabaksteuer und der Steuer auf gebrannte Getränke, sowie auch eine temporäre Einkommensteuer sollen schätzungsweise weitere 100 Millionen Sondereinnahmen bringen. Auch die Beamtengehälter werden etwas gekürzt werden müssen.

Diese Maßnahmen beweisen, daß die schweizerische Regierung nicht jene leichte Lösung sucht, die in der Aufgabe des Goldstandards liegen würde, und daß sie gewillt ist, den Schweizer Franken auf seiner gegenwärtigen Parität zu halten, in der Annahme, daß dieser Weg zwar wohl schwieriger zu begehen sei, aber allein zu einem besseren Ende, fähig führt. Die Nationalbank hat erhebliche Rückzüge ausländischer Kapitalien aufzuweisen, die übrigens voranzusehen waren und infolgedessen nur dazu beitragen, einer künstlich geschaffenen Lage ein Ende zu machen. Trotz dieser Rückzüge, für die die Schweiz gerüstet war, blieb der Schweizer Franken fest. Dieser Senkung der Goldreserve entspricht übrigens eine ebenso große Senkung des Notenumlaufs und der anderen Verpflichtungen der Bank, so daß das Deckungsverhältnis keine nennenswerte Veränderung erfährt.

An der Börse waren bemerkenswerte Höherwertungen bei Industrieaktien und bestimmten Aktien zu verzeichnen, während bei den Obligationen bedeutende Rückgänge eintraten. Der Lebenskosten-Index ist weiter gesunken und stand Ende Mai auf 100 (1914: 100). Dagegen ist der Großpreis-Index gestiegen, was als Folge der Preissteigerung auf den internationalen Rohstoffmärkten anzusprechen ist.

Die Zahl der Stellengefüge hat seit dem winterlichen Höhepunkt der Arbeitslosigkeit um 40 Prozent abgenommen. Im vergangenen Jahre betrug der entsprechende Rückgang nur 29 Prozent. Die Wiederaufnahme der Bauarbeiten hat zur Erholung des Arbeitsmarktes wesentlich beigetragen. Bei den Transportunternehmungen scheint der Verkehrsrückgang, der Ende 1932 und Anfangs 1933 stark zum Ausdruck gekommen war, zu verblassen. Der Postverkehr und die hieraus entstehenden Einnahmen bleiben auf gleicher Höhe, während der telephonische Binnenverkehr weiterhin zunimmt, allerdings nicht mehr im gleichen Tempo wie in den vergangenen Jahren.

Zu bemerken ist noch, daß die Schweiz im ersten Quartal 1933 2392 Automobile einfuhrte, d. h. beinahe 200 Einheiten mehr als in der entsprechenden Vorjahrsperiode. Die Zahl der neu in den Verkehr gebrachten Automobile war im ersten Quartal 1933 ebenfalls größer als im ersten Quartal 1932.

Für das ganze Schweizer Territorium ist kürzlich ein Abkommen über die Verkehrsteilung zwischen Schiene und Straße zum Abschluß gelangt. Ferner gewähren diesen Sommer die Eisenbahnen den ausländischen Besuchern der Schweiz eine Tarifreduktion von 45 Prozent.

Die Reinigungsaktion in Spanien

Madrid, 26. Juli (WZ). Die Behörden bewahren strengstes Stillschweigen über die Natur der Bewegung, die, wie gemeldet, zur Festnahme von nahezu 1200 Personen im ganzen Lande geführt hat. Der Innenminister hat lediglich erklärt, daß man zu einer gewissen Reinigungsaktion habe schreiten müssen. Der Gesetzentwurf über die öffentliche Ordnung, der gestern von dem Cortes angenommen wurde, gibt der Regierung die Handhabe, strenge Maßnahmen gegen die Verhafteten zu ergreifen. Vielfach wird angenommen, daß es sich um eine typisch faschistische Bewegung handelt. Die Mehrzahl der verhafteten jungen Leute führe dem Vernehmen nach ein Mitgliedsbuch der „faschistischen Jugend“ bei sich, einer Organisation, die noch in der Entwicklung begriffen ist.

Neues in Kürze

Der Ministerpräsident Gombócs und Außenminister Ranya wurden gestern vormittag von Mussolini im Palazzo Venezia empfangen.

Die Jugendgruppe des deutschen Volksbundes in Rattow ist wegen Körperlicher Tätigung ihrer Mitglieder mit politischen Zielen von der Rattower Polizei aufgelöst worden.

Der preussische Justizminister hat die Strafverfolgungsbehörden ersucht, in allen Fällen, in denen sie in Strafverfahren gegen Ausländer eine Freiheitsstrafe von mindestens drei Monaten beantragen, zugleich den Antrag zu stellen, daß die Ausweisung aus dem Reichsgebiet für zulässig erklärt werde.

Die gestrigen früh auf Veranlassung der Geheimen Staatspolizei durchgeführte Aktion in dem ausgedehnten Nordengelände im Nordosten Berlins hat sich als erfolgreiche Aktion erwiesen. Bisher konnten zahlreiche Revolver mit Munition sowie eine Menge kommunistischer Zerlegungsmaterialien beschlagnahmt werden. Vier Personen sind bisher festgenommen worden.

In der Stadt Eschwil in Pfyrgien wurden durch Erdstöße 43 Häuser zerstört.

Bei einer Explosion schlagender Wetter wurden in einem in der Nähe von Sogulbat am Schwarzen Meer gelegenen Bergwerk 10 Arbeiter getötet.

Der französische Gesandte in Wien hat heute im Wiener Auswärtigen Amt eine Verbalnote übergeben, in der mitgeteilt wurde, daß die französische Regierung das Visum für die Einreise von Desterreichern nach Frankreich mit Gültigkeit vom 1. August aufgehoben hat.

Im St. Christoph (Kleine Antillen) sollen einem Orkan sechs Personen zum Opfer gefallen sein.

Infolge Seilbruchs des Förderkorbes sind in einem Bergwerk bei Waihi (Neuseeland) 15 Bergleute verunglückt. Bisher wurden mehrere Schwerverletzte geborgen.

Feuer zerstörte in der vergangenen Nacht die katholische St. Petruskirche zu Leyden. Die Kirche hatte ein Alter von 102 Jahren.

Die niederländische Regierung hat der Zweiten Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, durch den das öffentliche Tragen von Uniformen für jedermann verboten wird, der nicht im Staats- oder kommunalen Dienst steht und nicht in dieser Eigenschaft zum Tragen von Uniformen berechtigt ist.

Die Beisetzung des Admirals v. Schröder

Berlin, 26. Juli (WZ). Unter großer Beteiligung der Berliner Bevölkerung fand heute nachmittags die Beisetzung des im 79. Lebensjahre verstorbenen Admirals a. D. Ludwig von Schröder statt, die durch die Anwesenheit des Reichsänglers ihr besonderes Gepräge erhielt. Den Beisetzungsfeierlichkeiten ging eine Trauerfeier in der Gnadenkirche in der Invalidenstrasse voraus. Vor dem Altar war der Ehrensarg aufgebahrt, der mit der Kriegsflagge der Reichsmarine und dem Admiralshut sowie dem Degen des Verstorbenen bedeckt war.

Nach der Predigt wurde der Sarg von einer Abteilung Reichswehroffizieren und sechs Seesoldaten aus der Kirche getragen, und vor dem Kirchenportal auf einer Lafette aufgebahrt. Unter dumpfen Trommelwirbel bewegte sich dann der endlose Trauerzug zum Invalidenfriedhof, wo der Entschlafene seine letzte Ruhestätte an der Seite seines Sohnes findet, der als Pilot der Luftwaffe den Fliegertod gefunden ist.

Brasilianisches Vermittlungsangebot im Chaco-Konflikt

WTB, Genf, 26. Juli. Die brasilianische Regierung hat im Namen der angrenzenden Staaten Argentinien, Peru und Chile den wegen des Gran Chaco in Konflikt befindlichen Staaten Bolivien und Paraguay ihre Vermittlung angeboten. Nachdem die Regierungen von Bolivien und Paraguay diesen Vorschlag angenommen haben, hat sich das Dreier-Komitee des Völkerbundes mit dieser grundsätzlich neuen Lage befaßt, um zu erörtern, welche Stellung dem Völkerbunde in dieser Situation zukommt. Diese Beratungen blieben heute ohne Ergebnis; sie werden morgen fortgesetzt.

Es besteht jedoch kein Zweifel darüber, daß sich die Entsendung der Völkerbundskommission unter diesen Umständen im Augenblick erübrigt und daß der Völkerbund durch das Vermittlungsangebot in eine gänzlich passive Rolle gedrängt worden ist, obwohl der brasilianische Vorschlag vorliegt, daß die Zwischenhandlungen unter den Auspizien des Völkerbundes geführt werden.

Der Vatikan zum Konkordat

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Rom:

Mit der Begründung, Bemerkungen richtigstellen zu müssen, die in der deutschen katholischen Presse (soll wohl heißen in der katholischen Presse in Deutschland) D. Schriftl.) sicherlich ohne böse Absicht zum Konkordat des Deutschen Reiches mit der katholischen Kirche gemacht worden seien, gibt der „Osservatore Romano“, das Organ des Vatikans, den ersten Kommentar zum abgeschlossenen Vertragswerk vom Standpunkt der katholischen Kirche aus. Es wird mit besonderem Nachdruck hervorgehoben, daß sich das Konkordat völlig der kirchlichen Tradition angeschlossen und daß dessen Grundlage vor allem das kanonische Recht bilde.

Zu Artikel 21, der den religiösen Unterricht und die Erziehung zum Bekenntnis der vaterländischen, bürgerlichen und sozialen Pflichten gemäß den Prinzipien des Glaubens regelt, wird folgende Interpretation gegeben: Die Vaterlandsliebe wird also geordnet und geregelt gemäß den Glaubensnormen und dem Gesetz Jesu Christi, d. h. gemäß dem Evangelium, das das Gesetz der Gerechtigkeit und der Nächstenliebe ist.

Zum Verbot der parteipolitischen Betätigung für die Geistlichkeit wird ausdrücklich hervorgehoben, daß nur die parteipolitische Aktivität unterjagt sei. Wörtlich heißt es: Es ist also nur die besondere politische Aktivität, die parteipolitisch, die nicht zugelassen wird. Aber das heißt in keiner Weise, sich dem wahren und gemeinsamen Wohl der „Völk“, dem Gelingen des Vaterlandes zu entfremden. Weiter wird auf dem Artikel 32 des Konkordats hervorgehoben, daß er in keiner Weise den Priestern und Gläubigen Beschränkungen auferlege, die Dogmen und Prinzipien der Kirche nicht nur auf dogmatischem, sondern auch auf moralischem

Gebiet, wie es ihre Pflicht ist, zu lehren und öffentlich zu erklären.

Das Reichskonkordat im polnischen Licht

Warschau, 26. Juli. Der Abschluß des Konkordats zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich hat wegen seiner großen kirchenpolitischen Bedeutung auch in den katholischen Kreisen Polens lebhaftes Interesse erweckt. Besondere Aufmerksamkeit findet hier aus nabeliegenden Gründen der Artikel 29 des Vertragswerkes, der den nationalen Minderheiten das Recht zum Gebrauch der Muttersprache im Gottesdienst, Religionsunterricht und kirchlichem Vereinswesen in mindestens demselben Maße zusichert, wie es die deutsche Minderheit in den Staaten der entsprechenden Nationalität findet.

In einer ausführlichen Würdigung des Konkordats, die der bekannte Leiter der katholischen Presseagentur, Prälat Raczyński, im „Kurjer Warszawski“, veröffentlicht, wird die Vermutung ausgesprochen, daß der Vatikan zur Durchsetzung dieses Artikels einen starken Widerstand der deutschen Reichsregierung überwinden mußte. In der Praxis werde jetzt aber die Bestimmung des Konkordats über die Anwendung der Muttersprache von größerer Bedeutung sein, als alle Forderungen und Beschlüsse des Völkerbundes zu dieser Frage.

Zusammenfassend meint Prälat Raczyński, über das ganze Vertragswerk: Wenn es loyal von der Reichsregierung ausgeführt werden würde, könnte es im Sinne einer positiven Einstellung des deutschen Katholizismus zu Sitten wirken. Doch werde erst die Zukunft zeigen, wie sich die Dinge nun weiter entwickeln würden und wie die Verhältnisse in der deutschen Kirchenpolitik sich herausbilden werden.

Ausklang der Weltwirtschaftskonferenz

Unterhausdebatte — Rundfunkrede MacDonaldis — Dr. Schacht spricht.

Über die Weltwirtschaftskonferenz entwickelte sich heute im Unterhaus eine längere Debatte, in die auch der Schatzkanzler Chamberlain in Erwiderung auf die pessimistischen Ausführungen der Arbeiteropposition und der Liberalen eingriff. Chamberlain, der sich energisch gegen die Annahme wandte, die Vertagung der Konferenz bedeute ihr Ende, betonte zur Währungsfrage unter lauem Beifall des Hauses, die britische Politik denke nicht daran, das Pfund Sterling mit dem Gold und mit dem Dollar zu verknüpfen. England müsse seine Unabhängigkeit im Interesse des Landes und des Reiches bewahren.

Diesem Grundsatze werde die Regierung auch in Zukunft treu bleiben.

Chamberlain gab zum Schluß der Hofnung Ausdruck, daß die Arbeit der Konferenz, die verschoben werden mußte, wieder aufgenommen wird, sobald sich die Verhältnisse genügend geändert haben.

Die heutige Sitzung der Weltwirtschaftskonferenz beginnt um 10 Uhr vormittags. Wie jetzt feststeht, wird für Deutschland Reichsbankpräsident Dr. Schacht sprechen. Seine Rede dürfte etwa vier Schreimalstunden lang sein.

Heute abend um 21.10 Uhr wird MacDonaldis im britischen Rundfunk über die Weltwirtschaftskonferenz sprechen. Seine Rede soll nach Amerika, Frankreich, Norwegen, Schweden und Ungarn übertragen werden.

Die Durchführung der Rehabilitierung nationalsozialistischer Beamten

Berlin, 26. Juli. Wie das WDZ-Büro meldet, hat der Reichsinnenminister jetzt eine Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Aufhebung der im Kampfe für die nationale Erhebung erlittenen Dienststrafen und sonstigen Maßregelungen erlassen. Die Durchführungsbestimmung sieht vor, daß die obersten Behörden von Amts wegen die Prüfung vorzunehmen haben, ob für Handlungen oder Unterlassungen, die im Kampfe für die nationale Erhebung des deutschen Volkes vor dem 21. März 1933 begangen wurden, Dienststrafen verhängt worden sind. Die Nachprüfung von Amtswegen hat auch zu erfolgen, wenn der Beamte verstorben ist. Die Gerichte und die anderen Behörden des Reiches und der Länder haben bei den erforderlichen Ermittlungen Rechtshilfe zu leisten.

Weiter regelt die Verordnung das evtl. in Frage kommende Aufnahmeverfahren in derartigen Disziplinarfällen. Zur Stellung des Antrages sind der aus dem Amt entfernte

Beamte, sein gesetzlicher Vertreter und nach seinem Tode sein Ehegatte sowie seine Verwandten auf- und absteigender Linie berechtigt. Wenn gegen einen Beamten wegen seines Verhaltens im nationalen Kampfe Maßnahmen getroffen wurden, die nach ihrer Wirkung einer Dienststrafe gleichgeachtet werden können, so ist anzustreben, daß möglichst der Zustand wieder hergestellt wird, der vor der Maßregelung bestand. Dabei ist in einer Maßregelung gleichzusetzen, wenn ein Beamter auf seinen Antrag aus dem Dienst entlassen oder ohne Ruhgehalt in den dauernden Ruhestand versetzt wurde und wenn er diesen Antrag gestellt hat, um die Entfernung aus dem Amte zu entgehen, die ihm wegen des nationalen Kampfes sonst drohte. Wenn ein Beamter sich nach seiner Bestrafung oder Maßregelung der Wiedergutmachung unwürdig erwiesen hat, kann seine oberste Behörde die Wiedergutmachung mit Zustimmung des Reichsinnenministers ganz oder zum Teil für verwirkt erklären.

Der Reichszugler in Bayreuth

München, 26. Juli (DNB). Die süddeutsche Luftkassa teilt mit: Reichszugler Adolf Hiltler startete heute um 8 Uhr in Bayreuth und landete um 9 Uhr in München zur Begrüßung der 450 italienischen Ballona-Vertreter. Um 11.30 Uhr startete er nach Berlin, wo er um 13.40 Uhr landete, um der Besetzung des Admirals von Schöberl beizuwohnen. Nach der Trauerfeier flog der Reichszugler um 15 Uhr nach Bayreuth, wo er um 17 Uhr nach rechtsseitig zum Beginn der „Siegfried-Festspielaufführung“ eingetroffen ist.

Lehrbriefe über Nationalsozialismus als Weltanschauung

Berlin, 26. Juli. (WDZ.) Wie das WDZ-Büro meldet, ist im Rahmen der umfangreichen Arbeiten des Reichsschulungsamtes der NSDAP, soeben eine bedeutende Neuerung ins Leben getreten. Es ist die erste Folge der „Schulbriefe des Reichsschulungsamtes der NSDAP und der deutschen Arbeitsfront“ erschienen. Diese Lehrbriefe, die bis zum Jellen und Hochwart hinunter die Amtswalter der Partei, der deutschen Arbeitsfront und der NSDAP, mit Material über die Erziehungsarbeit im nationalsozialistischen Sinne versehen sollen, werden regelmäßig erscheinen. Herausgeber ist der Reichsschulungsleiter und Reichstagsabgeordneter Otto Gohdes, Verantwortlicher Redakteur P. G. Weismeyer, Mitarbeiter werden führende Persönlichkeiten der Bewegung und Arbeitsfront sein; aber auch im übrigen ist die Mitarbeit allen geeigneten Personen offen gehalten. Die Mitarbeit muß ehrenamtlich erfolgen, weil die Schulungsbriefe kostenlos abgegeben werden. Wie in einem Vorwort der Reichstagsabgeordnete Gohdes feststellt, ist es nach der Machübernahme notwendig, in der NSDAP eine großzügige bis in die untersten Ecken dringende Schulung und Erziehungsarbeit zu leisten. Der Nationalsozialismus, der gefühlsmäßig erfasst wurde, müsse nun im Volke auch wissenschaftlich gefaßt werden. Ein Mittel hierzu sollen die Lehrbriefe sein, die aber nicht etwa den Zweck eines brieflichen Fernunterrichtes über Nationalsozialismus haben, sondern grundsätzlich weltanschauliche Ausführungen und Stellungnahmen namhafter Führer zur Revolution und Evolution als Material für die Arbeit bringen werden, die die Amtswalter an den einzelnen Volksgenossen dann durchzuführen haben.

Keine nationalsozialistischen Gemeinderäte mehr in Tirol

Innsbruck, 26. Juli (WDZ.) Der Tiroler Landtag beschloß heute ein Gesetz, durch das die in die Gemeindevertretungen von Innsbruck, Landeck und Pöding gewählten nationalsozialistischen Gemeinderatsmitglieder ihrer Mandate verlustig gehen.

Im Landtag selbst waren die Nationalsozialisten nicht vertreten. Die oben genannten Gemeinden waren die einzigen in Tirol, die nationalsozialistische Gemeinderatsmitglieder hatten.

Reichssteuerereinnahmen gehen zurück Bericht über das zweite Vierteljahr.

Die Einnahmen des Reiches im Monat Juni 1933 betragen (in Millionen RM) bei den Besitz- und Verlehrssteuern 385,5, bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 218,2, insgesamt 603,7. Im ersten Vierteljahr des Rechnungsjahres 1933, d. h. in der Zeit vom 1. April 1933 bis 30. Juni 1933, sind an Besitz- und Verlehrssteuern 992,3, an Zöllen und Verbrauchssteuern 625,5, zusammen 1 617,8 aufkommen.

Der Vergleich des Aufkommens im ersten Viertel des Rechnungsjahres 1933 mit dem gleichen Aufkommen des Rechnungsjahres 1932 ergibt für das 1. Viertel 1933 eine Gesamtmindeereinnahme von 71,2, wovon 58,4 auf die Besitz- und Verlehrssteuern und 12,8 auf die Zölle und Verbrauchssteuern entfallen.

Auf das voranschreitende Jahresaufkommen lassen sich auf dem Aufkommen im ersten Vierteljahr 1933 noch keine sicheren Schlüsse ziehen. Die am 1. Mai 1933 in Kraft getretene Fettsteuer, die ab 1. Juli 1933 zu erhebende Ehegattensuche, sowie die vor Beilegung der Arbeitslosigkeit getroffenen Maßnahmen werden das Aufkommen an Reichseinnahmen wesentlich beeinflussen.

Es ist in diesem Bericht nicht gesagt worden, wie stark die Ziffern gegen den geschätzten Voranschlag des ersten Vierteljahres 1933 zurückbleiben. Sicher sind sie nicht unerheblich geringer. Das braucht an sich kein Zeichen natürlich im Zusammenhang. Ein Erstarren der Wirtschaft macht sich aber erst später in dem Steuer-aufkommen bemerkbar. Eins geht aber aus dem Bericht unzweifelhaft hervor, daß die Staatskasse in Deutschland ernst ist und ernst bleibt und nur mit stärkstem Willen zur Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit überwinden werden kann.

Wahlen zu den evangelischen

Provinzialsynoden am 18. August

Berlin, 26. Juli. Von unterrichteter Seite hören wir, daß der evangelische Oberkirchenrat für den Bereich der Preussischen Landeskirche die Wahlen zu den Provinzialsynoden auf den 18. August festgesetzt hat. Diese Wahlen erfolgen im Zuge der Neugestaltung der verschiedenen Synoden der Landeskirchen auf Grund des Wahlergebnisses vom 23. Juli. Nachdem damals die Einzelpersönlichkeiten gewählt worden sind, müssen nunmehr die Bezirks-, dann die Provinzialsynoden und schließlich die Generalsynode der einzelnen Kirchen neu gebildet werden, was bis zum 31. August zu erfolgen hat. Daneben laufen die Vorbereitungen für die endgültige Festlegung der Verfassung der einzelnen Landeskirchen im Rahmen der neuen deutschen evangelischen Kirche.

Richtlinien für den Jugendführer in Deutschland

Wie der Parlamentsdienst der Telegraphen-Union meldet, haben die vom Reichsinnenminister für den Jugendführer des Deutschen Reiches, Balduin von Schirach, erlassenen Richtlinien folgenden Wortlaut:

Aufgabe des Jugendführers des Deutschen Reiches ist es, den Neuaufbau der nationalen Jugendarbeit zu leiten und zu fördern. Der Jugendführer ist dafür verantwortlich, daß die gesamte deutschbewußte Jugend im Sinne blutsverbundener Kameradschaft einheitlich zusammengeführt und daß innerhalb der deutschen Jugend und von der deutschen Jugend die Volksgemeinschaft gepflegt und ausgebaut wird. Bei den mannigfaltigen Aufgaben, die sich der deutschen Jugendarbeit darbieten, soll die Selbstständigkeit der einzelnen Verbände nicht angefaßt werden, jedoch darf die Tätigkeit eines Verbandes sich niemals gegen das Einheitsbewußtsein des deutschen Volkes richten. Jeder Verband ist verpflichtet, das Führerprinzip einzuhalten und zu beachten. Der Jugendführer des Deutschen Reiches ernennt unter Auflösung des bisherigen Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände einen Führerrat, der ihm als beratendes Organ zur Seite tritt und in dem die folgenden Gruppen von Jugendverbänden vertreten sein sollen:

1. Konfessionelle Gruppe.
2. Die Volkssportgruppe.
3. Die Sportgruppe.
4. Die bündische Gruppe.
5. Die berufständische Gruppe.

In den Sitzungen des Führerrats nimmt der Jugendreferent des Reichsinnenministeriums regelmäßig teil. Ferner ernennt

der Jugendführer des Reiches Landesbeauftragte für die einzelnen Provinzen des Landes Preußen und für die übrigen deutschen Länder. Soweit erforderlich, werden von den Landesbeauftragten Bezirksbeauftragte und Ortsbeauftragte bestellt. Die Landes-, Bezirks- und Ortsbeauftragten haben die Aufgabe, auf dem Gebiete der Jugendpflege mit den zuständigen staatlichen und gemeindlichen Organen in engem Einvernehmen zusammenzuarbeiten.

Der Jugendführer des Reiches kann zur Förderung seiner Aufgaben an staatliche Organe herantreten und ihre Hilfe in Anspruch nehmen. Zu irgendwelchen Zwangseingriffen ist er nicht befugt. Soweit nach seiner Auffassung staatliche Eingriffe gegenüber Jugendorganisationen notwendig erscheinen, hat er dem Reichsminister des Innern Bericht zu erstatten.

Bekanntlich ist im Reichsinnenministerium in der Abteilung für Wissenschaft, Bildung und Schule ein besonders Jugendreferat eingerichtet worden, mit dem der Jugendführer in allen grundsätzlichen Fragen enge Fühlung nehmen wird.

Der preussische Innenminister gibt diese Richtlinien jetzt den Landesjugendämtern bekannt mit dem Eruchen, den Jugendführer des Deutschen Reiches in allen zu seinem Aufgabenbereich gehörenden Angelegenheiten auf Ansuchen weitgehende Unterstützung zuteil werden zu lassen und dafür Sorge zu tragen, daß die Landes-, Bezirks- und Ortsbeauftragten des Jugendführers bei den in Betracht kommenden staatlichen und gemeindlichen Behörden die nötige Unterstützung finden.

Starke Förderung von Kurzarbeiterfriedlungen

Berlin, 26. Juli (WDZ.) Wie das WDZ-Büro meldet, hat der Reichsarbeitsminister die Länderregierungen ersucht, beschleunigt Ermittlungen über die Verteilung und den Umfang der Siedlungsvorhaben aufzustellen und sie ihm zur Kenntnis zu bringen. Nach neuen Richtlinien des Reichsarbeitsministers soll mit den Mitteln für die vorstädtische Kleinsiedlung der Versuch einer Entlastung des Arbeitsmarktes

gemacht werden. Der Reichsarbeitsminister unterstreicht die Bedeutung von Kurzarbeiterfriedlungen im Gebiet industrieller Betriebe. Die Länderregierungen werden ersucht, sich mit geeigneten Betrieben wegen der Schaffung von Kurzarbeiterfriedlungen in Verbindung zu setzen. Die Richtlinien betonen in diesem Zusammenhang, daß im Interesse einer stärkeren Schaffung von Kurzarbeiterfriedlungen z. B. in den Städten mit über 100 000 Einwohnern Kleinsiedlungen nur noch in der Form von Kurzarbeiterfriedlungen genehmigt werden sollen. Als Kurzarbeiter sollen nach den Richtlinien von nun an nur noch Arbeiter gelten, die nicht mehr als 32 Stunden wöchentlich beschäftigt sind.

Wiederherstellungsgehalt für Pensionäre und Hinterbliebene in den Gemeinden

Berlin, 26. Juli (WDZ.) Wie das WDZ-Büro meldet, hat der preussische Innenminister nun auch für die Ruhestandsbeamten und Hinterbliebenen von Beamten der Gemeinden und Gemeindeverbände Durchführungsbestimmungen zum Gesetz über die Wiederherstellung des Berufsbeamtentums erlassen. Danach ist bei den vor dem 8. April 1933 in den Ruhestand getretenen Beamten der Gemeinden und Gemeindeverbände zu prüfen, ob und welche Bestimmungen des Berufsbeamtengesetzes auf sie hätten angewendet werden können, wenn sie am 8. April 1933 noch im Dienst gewesen wären. Für die am Stichtag oder später in den Ruhestand getretenen Beamten gelten die Bestimmungen des Wiederherstellungsgehaltes unmittelbar. Im übrigen gelten im weitestlichen die schon für die Pensionäre und Hinterbliebenen der Staatsbeamten bekanntgegebenen Durchführungsbestimmungen.

Über eine halbe Million für die Veteranen 1870/71

WDZ, Berlin, 26. Juli. Wie das WDZ-Büro meldet, werden vom Reich für die noch in der erfreulichen stillen Zahl von etwa 21 000 Kriegsveteranen aus dem Feldzuge 1870/71 in jedem Monat Summen an die Länder zur Verteilung als Beihilfen für derartige Kriegsteilnehmer zur Verfügung gestellt. Die vom Reich hierfür aufzubewahrende Summe ändert sich naturgemäß in jedem Monat, weil nun doch der Tod immer größere Lücken in die Reihen dieser alten Kriegsteilnehmer reißt. Für August d. J. hat das Reich den Ländern für die Veteranen 524 250 RM zur Verfügung gestellt. Die Beihilfe beträgt pro Kopf 25 RM. Auf Preußen entfallen insgesamt 228 700 RM für Verteilung auf mehr als 13 000 Einzelbeihilfen. Es muß ausdrücklich unterstrichen werden, daß es sich bei dieser Kriegsteilnehmerbeihilfe lediglich um Zuwendung an die Veteranen aus dem Kriege 1870/71 handelt.

Die DNAC Huldigungsfahrt nach dem deutschen Danzig

Nach dem nunmehr schon überfahbaren Meldeergebnis werden rund 200 Fahrzeuge an der Huldigungsfahrt nach dem deutschen Danzig teilnehmen. Deutsche Kraftfahrer aus allen Gauen Deutschlands, aus der Pfalz, aus Bayern, Württemberg, Baden, Sachsen, dem Rheinland und allen preussischen Provinzen haben sich zu der Fahrt gemeldet, so daß wir in den letzten Julitagen alle deutschen Kraftfahrerkenntniszeichen bei uns im Straßenbilde antreffen werden.

Am 28. Juli fahren die Teilnehmer zu einem Huldigungsakt im großen Remter des Marienburger Schlosses

nach Marienburg. Das Präsidium der DNAC wird geführt vom Sportpräsidenten Roth, der auch die Huldigungsrede halten wird.

Am 29. Juli unternehmen die Huldigungsfahrer um 14 Uhr eine Dampferfahrt auf die Danziger See bis vor Gdingen. Von dort wird die Fahrt weiter nach Danzig fortgesetzt. Von dort wird die Fahrt weiter nach Danzig fortgesetzt. Von dort wird die Fahrt weiter nach Danzig fortgesetzt.

Am 20. Juli wird die große Huldigungsfeier auf dem Rangenmarkt stattfinden,

bei der die Begrüßung der auswärtigen Gäste durch den Senatspräsidenten Dr. Raufschning persönlich erfolgen wird. Musikalische Darbietungen der Kapelle der Schutzpolizei, ein Fackelzug der nationalsozialistischen Formationen und anschließend ein Bierabend im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus, an dem die Spitzen der Behörden und eine Anzahl Ehrengäste teilnehmen, bilden den Abschluß. Der Rangenmarkt ist für den Durchgangsverkehr von 20-21 Uhr gesperrt.

Die Preisverteilung findet am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Weinstube des Kurhauses Poppo statt. Am 31. Juli, 9 Uhr früh fahren die Huldigungs-Fahrer zum Tannenbergs-National-Denmal. Dort findet eine feierliche Feldengedenkfeier mit Kranzniederlegung statt.

Das Programm ist demnach gelegt, daß alle Teilnehmer an den Wälderspielen am 27. und 30. Juli, sowie am 1. August teilnehmen können.

1000 Turner besuchen Danzig

Im Anschluß an das Deutsche Turnfest in Stuttgart werden etwa 1000 deutsche Turner Westpreußen und Danzig besuchen. Mit ihrem Eintreffen in Danzig ist am 2. August abends zu rechnen.

Stadtrat a. D. Otto Gerike †

Der Schlichter und Förderer des Poppoter Waldes.

In seinem Poppoter Heim am Sternweg ist gestern in der Frühe Stadtrat a. D. Otto Gerike, der langjährige erste Vorsitzende des Vereins zur Verschönerung und Förderung Poppots, nach längerem Leiden sanft entschlafen. Der Verbliebene stand im 78. Lebensjahre.

Am 29. März 1856 als Sohn eines Kaufmanns in Magdeburg geboren, kam Otto Gerike 1881 nach Danzig, wo er eine Rohzucker-Agentur ins Leben rief, die heute noch unter der Firma Gerike, Bahr & Co. besteht. Von 1903 bis 1909 war Gerike Stadtverordneter und eine Zeit lang auch ehrenamtlicher Stadtrat. Er gründete hier in Danzig auch den Danziger Ruderverein und den Verein der Theaterfreunde, weitere große Verdienste erwarb er sich dann mit der Gründung des Langfuhrer Verschönerungsvereins.

1921 siedelte Gerike nach Poppot über, nachdem er sich vom geschäftlichen Leben zurückgezogen hatte, und übernahm dort den Vorsitz des Poppoter Verschönerungsvereins, den er bis zu seinem Tode mit großer Liebe leitete und förderte.

Was Gerike in den zwölf Jahren seines Wirkens in Poppot für die Verschönerung der Stadt und besonders für den von ihm innig geliebten Wald getan hat, bleibt unauflösbar mit der Geschichte Poppots verknüpft. Generationen noch werden den schönen Otto-Gerike-Weg und all die angenehmen Anlagen wandern, die Gerike in nimmermüdem Schaffen anlegen ließ. Aber nicht nur das Werk Gerikes, auch die Erinnerung an seine Persönlichkeit, sein heiteres, freundliches Wesen wird in uns weiterleben.

Die Danzig-polnischen Verhandlungen im entscheidenden Stadium.

Vor bedeutenden Erklärungen des Senatspräsidenten.

Ueber das bisherige Ergebnis der Danzig-polnischen Verhandlungen wird folgendes gemeinsames Communiqué herausgegeben:

„Auf Grund des in voriger Woche festgelegten Programms nehmen die Danzig-polnischen Verhandlungen über die Beilegung einiger Streitfragen ihren Fortgang. Verhandlungen fanden insbesondere statt über die Ausnutzung des Danziger Hafens, über die Frage der Ausstellung von Ratifikationsurkunden und von Pässen für Danziger Staatsangehörige im Ausland.

Die Verhandlungen über die Wirtschaftsfragen sind von beiden Parteien so vorbereitet worden, daß nun auch darüber die Aussprachen beginnen können.

Das Sachverständigen-Komitee des Völkerverbundes, das sich mit der Überlegung des Warschauer Abkommens befaßt, hat am Montag nach Rückkehr von Warschau seine Tätigkeit in Danzig wieder aufgenommen.

Aus der vorstehenden Mitteilung ist zu entnehmen, daß ein gewisser Abschnitt in den unmittelbaren Verhandlungen zwischen Danzig und Polen erreicht ist, wenn gleich festgestellt werden muß, daß

ein Abschluß noch bei keiner der behandelten Fragen vorliegt.

Unter diesen Umständen mißt man in hiesigen politischen Kreisen den außenpolitischen Erklärungen, die der Danziger Senatspräsident im Volkstag abgegeben wird, eine außerordentliche Bedeutung bei. Dr. Kaufmanning dürfte sich nicht nur auf allgemeine Ausführungen beschränken, sondern auf die Verhandlungen selbst eingehen. Dabei dürfte Dr. Kaufmanning im entscheidenden Stadium der für die Entspannung und Beruhigung Osteuropas so bedeutsamen Verhandlungen den grundsätzlichen Standpunkt Danzigs zu den schwebenden Fragen mit aller Klarheit herausarbeiten und die Wege aufzeigen, die noch der Aufklärung und dem Wunsch der Danziger Regierung geeignet sind, eine wirkliche Generalvereinigung im Verhältnis zwischen Danzig und Polen herbeizuführen.

Personalveränderungen bei den Volksschulen

Rektor Müller, Tiegenhof, wird ab 1. August nach Danzig als Rektor der Knabenschule Langfuhr, Bahnhofstraße, berufen.

Lehrer Schulz ist mit der einstweiligen Verwaltung der Schule in Strauchhütte beauftragt worden.

Lehrer Zube, Mittelhofen, wird ab 1. August nach Stutthof versetzt.

Lehrer Klinger, Stutthof wird mit der Verwaltung der Lehrertafel in Mittelhofen beauftragt.

Lehrer Werner, Stutthof, wird ab 1. August an die Knabenschule Danzig-Schölitz versetzt.

Lehrerin Margot Prenzler, Bodenwinkel, wird ab 1. August an die evangelische Schule in Ohra versetzt.

Selbstmord des früheren Oberbürgermeisters Dr. Laue

Der frühere Oberbürgermeister von Poppot, Dr. Laue, der in den letzten Tagen im Zusammenhang mit dem Fall des Sparassendirektors Dresden mehrfach genannt wurde, hat in der vergangenen Nacht in Potsdam Selbstmord verübt. Die Tat steht zweifellos im engsten Zusammenhang mit den Meldungen über die Verfehlungen des Sparassendirektors Dresden, bei denen den amtlichen Ermittlungen zufolge mit großer Wahrscheinlichkeit Dr. Laue selbst mitgewirkt hat.

Das Wolff-Büro meldet darüber aus Potsdam: Am Potsdamer Krankenhaus ist in der letzten Nacht der ehemalige Oberbürgermeister von Poppot, Dr. Erich Laue, Privatdozent und Verwaltungsgerichtsrat, gestorben. Der Verbliebene hatte sich erst vor einiger Zeit in Potsdam, Seestraße 39, niedergelassen. Ein schweres Leiden brachte ihn dazu, Veronika zu sich zu nehmen, und es gelang ärztlicher Kunst nicht, ihn im Krankenhaus ins Leben zurückzurufen.

Dr. Laue kamme aus der Provinz Brandenburg. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften widmete er sich dem höheren Verwaltungsdienst. Seiner Wahl zum Stadtrat in Poppot folgte nach mehreren Jahren die Betrauung mit dem Amt des verstorbenen Bürgermeisters Wolmann. Im Jahre 1923 wurde ihm gelegentlich der Jahrestagung des Ostseebundes Poppot der Oberbürgermeister-Titel verliehen. Von diesem Amt trat Dr. Laue im Herbst 1929 zurück, um sich dann als Privatdozent für Verwaltungsrecht zu betätigen.

„Irrungen und Wirrungen“

Die „Danziger Allgemeine“ zum Weiterbestehen der Danziger Zentrumsparterie

Das hiesige Parteiorgan der Deutschnationalen, die „Danziger Allgemeine Zeitung“ bringt in ihrer gestrigen Ausgabe eine längere Erklärung, in der sie mitteilt, daß sie angesichts der politischen Entwicklung im Reich und in Danzig die zwangsläufigen Folgen gezogen hat und sich künftighin „ohne jede parteipolitische Gebundenheit ihrer nationalen Aufgabe widmen wird“. Das Blatt erklärt sich für ein rückhaltloses Bekenntnis zu dem vom Nationalsozialismus geschaffenen Staatsprinzip und richtet einen Appell an ihre Leserschaft, in Erkenntnis dieser Entwicklung diesen Weg mit ihr zugehen. Mit dieser Erklärung hat nunmehr auch die „Danziger Allgemeine Zeitung“ ihre offizielle Gleichschaltung mit der neuen Regierung vollzogen. Diesem Schritte kommt jetzt lediglich formelle Bedeutung zu, denn er stellt sich als die notwendige Konsequenz des deutschnationalen Parteibeschlusses dar, dem demnächst stattfindenden Parteitag die Auflösung der Partei zu empfehlen. Wir haben demnach jetzt in Danzig drei nationalsozialistisch orientierte Tageszeitungen.

In der gleichen Nummer nimmt die „Allgemeine Zeitung“ Stellung zu dem Beschlusse der Zentrumsparterie, weiterhin bestehen zu bleiben und getreu ihren bewährten politischen Grundsätzen dem Staat und der gewählten rechtmäßigen Regierung zu dienen. Das Blatt hat vor einigen Tagen seinen Lesern mit der Mitteilung über den Auflösungsbeschluss der Deutschnationalen einen gleichen Beschluss der Zentrumsparterie in nahe Aussicht gestellt, so daß der nunmehr erfolgte gegenteilige Beschluss der politischen Prophetengabe der „Allgemeinen“, wie schon so häufig, auch in diesem Falle kein rühmenswertes Zeugnis ausstellt. Es sei denn die Annahme am Plage, daß die Mitteilung über den angeblich geplanten gleichen Schritt der Zentrumsparterie lediglich als ein Versuchsschritt in gewisser Weise gemeint sei. Es zeigt zweifellos von einem erstaunlichen Mangel an politischem Instinkt und einer unbegreiflichen Verleugnung politischer Realitäten, den Lesern den Abgang einer Partei von der politischen Bühne anzukündigen, die noch vor wenigen Wochen in einem an Schärfe in Danzig bisher nicht erlebten Wahlkampf die innere Stärke und Geschlossenheit ihrer Wählermassen in glänzender Weise vor aller Welt dokumentiert hat. Wenn die Deutschnationale Front als Ergebnis dieses Kampfes ein in diesem Ausmaß nicht gebührendes Mißgeschick erlitten hat, liegt angesichts der besonderen rechtlichen Verhältnisse in Danzig kein greifbarer Grund für die Annahme vor, daß die hieraus

gezogenen Schlüsse für die eigene Partei nunmehr auch der Zentrumsparterie als Vorbild dienen werden.

Vielen Erwägungen scheint man sich — anscheinend aber erst nachträglich — auch bei der „Allgemeinen Zeitung“ nicht verschlossen zu haben. Um sich vor seinen Lesern wegen seiner Voreiligkeit nach Möglichkeit zu rechtfertigen, verleiht das Blatt den Beschlüssen der Zentrumsparterie mit einem Kommentar, der mit folgenden Sätzen schließt:

„Wer die Partei nicht als Selbstzweck ansieht, wird der Entwicklung Rechnung tragen und die Partei auflösen müssen, denn die Mitarbeit am Staate erfordert jetzt andere Formen. Wer das nicht einsehen will, fest sich dem Vorwurf aus, daß er das Parteiensystem aufrecht erhalten, daß er sich an das demokratisch parlamentarische Staatsprinzip klammert, das mit wahrhaft nationaler Zielsetzung und staatlicher Autorität — das haben die vergangenen 14 Jahre im Reich gelehrt — unvereinbar ist.“

Man muß sich zur Würdigung dieses Kommentars die Ausführungen vor Augen halten, die das deutschnationale Organ in Uebereinstimmung mit dem damaligen Reichsminister Eugenberg fast täglich über seine Forderung gemacht hat, neben der NSDAP die Deutschnationale Partei als selbständige Partei unbedingt aufrecht zu erhalten. Es ist bekannt, mit welcher Hartnäckigkeit Eugenberg dieses Ziel verfolgt hat, bis er als Folge seiner kurzfristigen parteipolitischen Einstellung durch die Entwicklung zu Fall gekommen ist und gegen seinen ausdrücklichen Willen die nachgeordneten deutschnationalen Parteiführer dem bisher innerhalb seiner Partei allmächtigen Führer die Gefolgschaft aufkündigten. Nachdem die „Allgemeine“, die sich ja auch in dieser Frage reslos im Fahrwasser der Eugenbergschen Politik bewegte, ihren Lesern vor wenigen Tagen die Auflösung der Deutschnationalen Front im Reich als einen freiwilligen Vorgang hingestellt versucht hatte, versucht sie mit jeglichem Kommentar dem Beschluss der Zentrumsparterie eine Deutung zu geben, die nur zu sehr den Stempel einer gewissen Lebensmüdigkeit an der Stirn trägt. Denn die Situation, aus der heraus der Beschluss der Zentrumsparterie erfolgt ist, ist dem doch wesentlich verschieden von der Zwangslage, in der sich die hiesigen Deutschnationalen befinden. Auf die gestrigen Ausführungen der „Danziger Neuesten Nachrichten“ einzugehen, dürfte sich in diesem Zusammenhang erübrigen.

Empfang des Senats

Eine der Zeit entsprechend in schlichtem Rahmen gehaltene geistliche Veranstaltung des Senats veranlasste gestern Abend die Mitglieder der Regierung und der Behörden mit führenden Persönlichkeiten des geistigen und kulturellen Lebens Danzigs in dem Saale des Altklosters. Ratshaus. Präsident Dr. Kaufmanning begrüßte in herzlichen Worten die Teilnehmer, worauf Generalkonful Dr. v. Henzler einen mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag über die auswärtige Politik als Mittel zur Volksgemeinschaft hielt.

Wegen Beleidigung von Regierung und NSDAP in Schutzhaft genommen

Erneute Polizeimaßnahmen im Gr. Werder.

In den letzten Tagen sind wiederum im Gr. Werder Provokationen von linksradikaler Seite vorgekommen, die ein Einschreiten der Landjägerämter auf Veranlassung von Landrat Pg. Andres erforderlich machten.

In Badepark wurde der Landwirt Otto Voelke vom 25. bis 31. Juli in Polizeigewahrsam genommen. W. hatte öffentlich das deutsche Heer alsbald in nicht widerstehender Weise beschimpft, so daß seine Inhaftierung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ruhe dringender erforderlich wurde.

In der Nacht vom 12. zum 13. Juli wurden von der Jungfernschen Brückengemeinschaft die Zimmerer Johann K., August T. und Johann R. sowie die Schlosser und Schmiede Otto K., August T. und Otto K. beauftragt, Reparaturen an der Brücke vorzunehmen. Zwischen 24 und 1 Uhr kamen einige Personen in angerunkeltem Zustand aus dem Lokal Krause und sangen staatsfeindliche Lieder. Die Handwerker, welche sich auf der Brücke befanden, mußten als Angehörige der NSDAP. annehmen, daß die gegen Staat und Partei gerichteten Lieder auch ihnen galten, zumal die Trunkenbolde etwa eine halbe Stunde lang skandalierten. Die Täter konnten ermittelt werden und wurden am Mittwoch unter Einziehung der Beamten des Landjägeramts Tiegenhof festgenommen und mittels Transportwagens auf vier Wochen in das Polizeigefängnis Danzig überführt. Es handelt sich um den Maurer Gustav Mielke, Maurer Gustav Judith, Arbeiter Gustav Martens, Tischler Walter Fabricius und Schmied Johann Mielke, sämtlich aus Jungfer.

Am Montag sang die Hausangestellte Frieda Sommer aus Neudorf auf dem Hofe des Besitzers Henkel, Schöneke, während der Arbeit Kampflieder der nationalsozialistischen Bewegung. Die beiden dort ebenfalls beschäftigten Arbeiter Rudolph und Knorowski, zwei frühere Kommunisten, verübten sich den Gesang und schlugen schließlich dem Mädchen ins Gesicht. Auf die Beschwerden hin äußerten sie: „Und wenn 4-5 Mann von der Nazibühne kommen, wir werden sie in die Flucht schlagen“. Am Mittwoch erlitten die Polizei und führte sie für zwei Wochen in das Polizeigefängnis Danzig in Schutzhaft.

Der Landarbeiter Willi Menzel aus Al. Mausdorf, der der kommunistischen Partei angehörte, war verdächtig in seiner Arbeitskammer bei dem Hofbesitzer Heinrich C. L. Waffen verborgen zu haben. Als die Polizei am Dienstag erschien, war W. mit einem Auftrage nach Tiegenhof unterwegs. Die Durchsuchung fand daher in seiner Abwesenheit statt und förderte zunächst in einem Stiefelkasten verborgen ein 6-Millimeter-Revolver auf. Auf einem Brett über dem Tisch befanden sich in einer Pappschachtel und einem Blechfaß 44 Patronen Kaliber 0,8; weiter entdeckten die Beamten in einer Seifendose 34 Deutschnationalen. Menzel wurde auf seinem Rückwege in Nüdenau festgenommen und in das Amtsgerichtsgefängnis Tiegenhof eingeliefert. Er leugnete den Besitz einer Pistole und will die Patronen in einem alten Weizenkorn an dem Weg von Nüdenau nach Lindenau gefunden haben.

Der Fall Dresden.

Eine Erklärung Poppoter Magistratsmitglieder.

Zu den Ausführungen der Senatspressestelle über die Ermittlungen im Falle Dresden werden wir von den Poppoter Stadträten Professor Dr. Doend und Beyer um Aufnahme folgender Berichtigung ersucht:

In Ihrem Bericht vom 25. Juli über „den Fall Dresden“ haben Sie geschrieben, daß „die Vorstandsmitglieder bei ihren Aussagen in Kenntnis ihrer fahrlässigen Dienstverletzung der Ueberwachungspflichten sehr zurückhalten und das größte Interesse an der Nichtaufklärung der Angelegenheit Dresden befanden.“

Sie erklären die Unterzeichneten, daß sie bis auf den heutigen Tag zu der oben geschilderten Einstellung keine Gelegenheit gehabt haben, da sie überhaupt gar nicht bzw. noch gar nicht vernommen worden sind.

Des weiteren soll der unterzeichnete Stadtbaurat einer Angelegenheiten der Sparkasse ungeprüft unterschrieben, da er dem Revisor und auch Dresden sein Vertrauen geschenkt habe.“

Auch diese Behauptung entspricht nicht den Tatsachen. Wahr ist, daß zwar tatsächlich der unterzeichnete Stadtbaurat dem Revisor und auch Dresden sein Vertrauen geschenkt hatte, daß er aber trotz dieses Vertrauens alle Anweisungen auf ihre Ordnungsmäßigkeit geprüft hat, auch gelegentlich Anweisungen zurückgehalten, die ihm nicht klar waren, bzw. er nach eingehender Prüfung und Information unterließ.

Wir ersuchen, auf Grund des Pressegesetzes um Veröffentlichung dieser Richtigstellung in der heutigen Ausgabe.

Vertagung des Volkstages.

Amlich wird mitgeteilt, daß der Volkstag nicht, wie ursprünglich in Aussicht genommen war, am Freitag, den 28. Juli zusammentritt, sondern zu einem späteren Zeitpunkt einberufen werden wird.

Der nasse Tod.

Ein Schüler beim Baden ertrunken.

In Gletkau ereignete sich gestern nachmittag ein tödlicher Badeunfall. Der acht Jahre alte Schüler Edmund Rahmel aus Oliva hatte sich beim Baden in der Nähe des Seesteges zu weit in die See hineingewagt und geriet hierbei in eine Vertiefung. Ehe Hilfe gebracht werden konnte, ertrank der Knabe. Die mehrere Stunden durchgeführten Wiederbelebungsbemühungen zeigten keinen Erfolg.

Ein Bankbeamter vermißt

Seit vorgestern wird der 38 Jahre alte Bankbeamte Werner Schlieper aus Poppot vermißt. Schl. war 1.90 Meter groß und schlank. Es wird vermutet, daß ihm ein Unglück zugefallen ist.

Landwirtschaftliche Sonderausstellung im Landesmuseum.

Im Staatlichen Landesmuseum für Danziger Geschichte im Olivaer Schloß findet am Sonntag, den 30. Juli, die Eröffnung der Sonderausstellung „Die Danziger Landwirtschaft in ihrer Bedeutung für Stadt und Staat Danzig“ statt. Die Ausstellung zeigt in Bildern, Karten und Statistiken den augenblicklichen Stand der Viehzucht, des Ackerbaues und der Wirtschaft, sie veranschaulicht in Lichtbildern und durch wertvolle alte Ackergeräte die Tätigkeit des Landmannes und gewährt einen Einblick in die wissenschaftliche, bodenkundliche Erforschung des Danziger Landes durch das Geologische Institut und das Geographische Seminar der Technischen Hochschule, sowie die Auswertung dieser Untersuchungen durch das Steueramt III.

Es werden weitere Ausstellungen folgen über die Viehzucht, die Bevölkerung, die Kirchen und die Hauswirtschaft im Danziger Lande.

Ist ein Hund ins Wasser gefallen . . .

Der Lärm der Straßen verflingt in der weiten, stillen Nacht. In der Ferne quiecht eine Straßenbahn in der Kurve. Eine Autohupe schreit zuweilen warnend auf. Dann und wann ein Mensch. Sonst nichts.

Die Wasser der Madame schreien langsam aus, ein müder Wanderer durch die Nacht. Manchmal wirft sich der Wind auf die Wasser und macht die Sterne, die silbern darin liegen, schwanzen und zittern. Mein Leib hängt über dem nachtschlafenden Gelände, das den Fluß durch die Stadt begleitet. Mein Antlitz liegt gespannt auf den dunklen Wasser zu mir herauf. Eine Laterne wirft schwach ihr schmales Lichtband quer darüber.

Da geräusch plötzlich ein dunkler Leib mein schwankendes Antlitz unter mir, ein grauer Hundelock zerstreut das schmale Lichtband der Laterne. Hin und wider schwimmt das Tier, seine Bewegungen sind häufig, sein Atem keuchend. Immer wieder verjagt der Hund die Uferböschung zu erklettern, an den glatten Steinen des Flußbettes findet er jedoch keinen Halt, sein Körper fällt zurück in das dunkle Naß. Unwillkürlich kommt mir der Gedanke, da schwimmt Mephisto in Gestalt eines Hundes in der Flut und findet nun den Weg zur Hölle nicht wieder.

Inzwischen bin ich nicht mehr allein. Das ganze Gelände lang hängen dunkle Leiber über der nachtschlafenden Uferböschung, mit schlendernden, suchtelnden Armen und vorgestreckten Häften. Viele pfeifen, wie man einem Hunde pfeift, andere rufen. Taschenlampen blinken über die ruhig schreitenden Wasser. Sie wollen dem Hunde den Weg zum rettenden Ufer zeigen, zu der Stelle, wo eine Grasnarbe bis in den Fluß hinabsteigt. Doch sie verwirren das Tier nur damit. Hastig schwimmt es hin und wider.

Da kommt plötzlich die Feuerweh, das Mädchen für alles, durch die Nacht gerastet. Jemand muß sie gerufen haben. Die Scheinwerfer des rotadrierten Autos richten sich grell auf den schwarzen Spiegel des Flusses. Der Hund tappt keuchend kreuz und quer durch den Lichtkegel. Eine Laterne wird von der Uferböschung herabgelassen, eine blau uniformierte Gestalt steigt darauf bis zu den Wassern hinunter — steigt wieder herauf — und dann steht der Hund oben auf dem grauen Pflaster, von dunklen Gestalten umringt. Er stiert — und dann schüttelt er seinen nassen Leib, der dunkle Kreis der Umstehenden weicht sich schüchtern.

Durch eine Lücke springt der Hund plötzlich davon, den nassen, buschigen Schweif wie eine Fahne hinter sich — die Nacht hat ihn aufgejagt.

Die Feuerweh klingelt durch das Dunkel davon. Ich bin wieder allein, mein Leib hängt über dem nachtschlafenden Gelände, das den Fluß durch die Stadt begleitet. Mein Antlitz schwanzt und schüttelt gespannt unter mir. Ich denke an den Hund und ob es der Teufel war, der den Weg zur Hölle nicht fand.

* **Technische Hochschule Danzig.** Durch Beschluss von Rektor und Senat der Technischen Hochschule Danzig ist dem cand. phil. Erich Lindow die Würde eines Doktors der technischen Wissenschaften auf Grund seiner Dissertation: „Freiherr Marschall von Bieberstein als Vorkämpfer in Konstantinopel 1897—1912“ und der bestandenen Prüfung mit dem Prädikat „sehr gut“ verliehen worden.

* **Urheberrecht amerikanischer Staatsbürger.** Staatsangehörige der Vereinigten Staaten von Amerika genießen für ihr Urheberrecht an Werken der Literatur und Tonkunst, der bildenden Künste und Photographie in gleichem Umfang wie Danziger Staatsbürger den gesetzlichen Schutz.

* **Unentgeltlicher Abstammungsausweis für Beamte.** Der Senat der Freien Stadt Danzig hat angeordnet, daß den deutschen Beamten für die Ausfertigung von Urkunden, die zum Nachweis ihrer arischen Abstammung zufolge Reichsgesetzes vom 7. April 1933 erforderlich sind, die Urkunden von den Standesämtern im Gebiet der Freien Stadt Danzig unentgeltlich abgegeben werden sollen.

* **Zwei Einbrecher gefaßt.** Vor einiger Zeit wurde in eine Wohnung in einem Hause der Schifferstraße in Poppot eingebrochen. Die Diebe machten außerordentlich wertvolle Beute, es fielen ihnen z. B. kostbare Uhren in die Hände, wie eine goldene Uhr. Der Poppoter Kriminalpolizei ist es in Zusammenarbeit mit der Göttinger Kriminalpolizei gelungen, die Täter zu ermitteln und zu verhaften. Es handelt sich um zwei Polen namens Jan Matta und Stanislaus Usdowski. Die gestohlenen Gegenstände konnten bis auf Kleinigkeiten zurückgeschafft und dem Eigentümer übergeben werden.

* **Das Gesetz über die Beschäftigung ausländischer Wanderarbeiter in der Landwirtschaft** erfährt dasingehend eine Abänderung, daß anstelle des dort vorgesehenen Prüfungsausschusses ein Kommissar für die Dauer vom 15. Juli bis 30. September 1933 tritt, der vom Senat für jeden Kreis auf Vorschlag des zuständigen Kreiswirtschaftsverbandes ernannt werden wird.

Schönes Wetter.

Ueberblickt: Während des skandinavischen Tiefdruckgebietes endgültig ostwärts abzieht, breitet sich das Kontinentalhoch nach ostwärts aus. Wir können wenigstens für einige Tage mit schönem Wetter rechnen.

Wettervorhersage für heute nachmittag: Seiter, schwache bis mäßige nordwestliche Winde, warm.

Für Freitag: Seiter, schwache südwestliche Winde, später Südwinde, sehr warm.

Ausflügen für Sonnabend: Gewitterhaft, warm. Höchsttemperatur des gestrigen Tages: 24,2 Grad. Niedrigstemperatur der letzten Nacht: 14,2 Grad.

Standesamt I Danzig.

Todesfälle: Ehefrau Auguste Schmiedke geb. Grabowski, 71 Jahre. — Witwe Maria Vinkeleit geb. Schulz, 62 Jahre. — Witwe Bertha Linder geb. Weiß, 66 Jahre. — Hausdame Betty Brauer, 25 Jahre. — Ehefrau Berta Baganz geb. Dettmer, 72 Jahre. — Ehefrau Sophie Prohl geb. Wigel, 61 Jahre alt.

Todesfälle: Ehefrau Gertrud Kienast geb. Klatt, 32 Jahre. — Sohn des Arbeiters Josef Schlicht, 8 Monate. — Ehefrau Auguste Witte geb. Wolf, 51 Jahre. — Eisenbahn-Oberbahnführer i. R. Simon Reimus, 76 Jahre. — Kontoristin Charlotte Strate, 27 Jahre.

Sanitätsrat: Franz Steffen.

Veranstaltungen: Für Kultur, Politik und Genießen: Sanitätsrat Franz Steffen. Für Wirtschaft, Handel und Theater: i. B. A. Steffen. Für Polen und Nachbargebiete: i. B. Baumann. Für Soziales, Freizeit, Nachrichten und Sport: Hans Arlt. Für Angen und Genießen: Bruno Albers. Sammler in Danzig.

Gesundheitsrat: Reichsanwalt, Reichsgericht für Berlin und Preußen (Vorsitz), Direktor C. Klinkert in Danzig, am Ende 2.

Lebensproblem: Großstadt

Von Dr. Me Brugger.

Keiner, der die augenblicklichen kulturellen und sozialen Lebensabläufe nur ein wenig aufmerksam betrachtet, wird sich unter der Wirkung dieser Krisenzeit der Tatsache verschließen können, daß der Begriff Großstadt, den man früher noch als weniger bedeutend, jedenfalls das eigene Leben oft nicht bis ins Letzte berührend, abtun konnte, sich heute zu einem Problem auswächst, das von tiefstem Einfluß für unsere gesamte Lebensgestaltung ist.

Wahrheitsgemäß kann es nicht allzu lange dauern, bis sich z. B. die Wissenschaft jener Zusammenhänge bemächtigen wird, die da zwischen Mensch und Großstadt zu herrschen scheinen, die wir aber bisher im praktischen Leben nur allzu sehr zu übersehen geneigt waren. Man wird diesen Fragen gar nicht ausweichen können, in einem Augenblick, wo man etwa versucht, den Städter wieder landsheimlich zu machen, wo es gilt, dem Elend von Massen zu steuern, die zum Zentrum ihres Heranwachens die Großstadt hatten, für die schon von Geburt an die Vorstellungen vorhanden sind, wie sie der Wohnsitz von Millionen schafft. Wenn man heute der äußersten Not und dem Elend steuern will, die durch die Weite und Namenlosigkeit, durch das Untertauchen ins Vergessenwerden nur noch begünstigt werden, so kann man das gar nicht anders, als daß man die verbindenden Wurzeln untersucht. Daß man mit einem Wort den Lebensnerv des Menschen nicht zerschneidet, der auf einem Velsachen von Großstadterlebnissen und Erfahrungen beruht. Eine Fülle von Fragen tut sich hier auf, die nur sorgfältige psychologische Arbeit langsam und umfänglich zu lösen vermöchte. Und die auch sicher einmal geleistet werden muß.

Aber vor dieser wissenschaftlichen Typologie der Großstadt steht noch eine andere Möglichkeit. Das ist die bange Frage,

das Feststellen aus Tatsächlichkeiten

heraus, das immer zugleich mit der Sehnsucht seines Sachens die Aussicht auf Fruchtbarkeit in Händen tragen kann.

Es wird hierbei nicht anzufragen, den Begriff Großstadt nur in Verbindung mit der Zahl zu bringen. Gewiß, man tut das gewöhnlich. Und sicher trägt auch die Zahl den Sieg davon, wenn sie etwa zur Befähigung für das Vorhandensein städtischer Dichte rivalisiert mit der einfachen und an Beispielen gewonnenen Überzeugung von den starken Kräften, die sich in der großen Stadt so merkwürdig fest erhalten, wie hohe, brennende Lichter.

Und es zeigt sich eins: daß man den tiefsten Problemen, die hier schlummern, vielleicht erst dann näher kommt, wenn man über die Zahl hinweg den Weg findet zu dem eigentümlich mystischen Dunkel, das über dem Widerstand der Kräfte da liegt, wo sie von Millionen Menschen ausgeht und zur Wirklichkeit werden, wo sie sich kreuzen und abstoßen in einer sicher nicht im einzelnen zu typisierenden Weise.

Man kommt hier sehr schnell zu den wirklich praktischen Notwendigkeiten.

Und die wird man wieder, wie immer in die tiefste Persönlichkeit des Menschen selbst verlegen müssen. Wen nämlich die Großstadt einmal wirklich packte in der ihr eigenen Art, in der ihr eigenen Not, der wird das einfach nicht mehr ganz vergessen können, der wird den Gedanken daran mit sich tragen wie eine Verpflichtung. Das ist das Geheimnis, das sich uns wohl in der vollendeten Weise birgt unter dem Carl Sonnenstein.

So ist also die Frage nach dem Problem der Großstadt vor allem die Frage nach dem Menschen.

Denn augenblicklich steht noch eine andere Tatsache im Vordergrund. Das ist das Müdwerden und Ermatten an der großen Stadt, die mit der Fülle ihrer Bedürfnisse alle Kraft in sich aufzusaugen scheint, das Beste gar noch verschlingen will. Eine Tatsache, die nicht für die schlechtesten Köpfe und Begabungen zutrifft. Man will einfach nicht mehr. „Bloß raus aus der Großstadt“, das ist der aus-

gesprochene und unausgesprochene Wunsch der vielen, der Alten wie Jungen.

Früher spürte man vielleicht doppelt stark das Leben in seiner Bunttheit;

das heraussteht und steckte an, die ganze Persönlichkeit auf ebensolche Entwicklungen einzustellen. Daß es auf diese Weise doppelt schnell zum Altern ging, bewies vielleicht am besten die vorzeitige Reife der Kinder. Und es erklangen nur manchmal fragende Stimmen, die wissen wollten, wie und ob es einen Übergang gäbe von dem rasenden Wirbel des sich entfaltenden Daseins zur abendlichen Reife und Sammlung...

Heute ist das anders.

Nicht mehr das Leben in seiner Vielfältigkeit steht so sehr zur Frage, wie vielmehr die trasse Not und das ständige Leid. Und hier zeigt sich die Sonderkraft, der Sonderzwang der Großstadt. Sie schenkt es keinem, der ein wenig tiefer spürt, nun auch das Doppelte an Leid, an Disharmonie in sich selber aufzunehmen, es mitzuschleppen durch sehr unbilligste Tage. Ist es nicht allzu natürlich, daß hier die Flucht des Einzelnen einsehender mögliche? Flucht, die nach allem, was erlebt wurde, gar nicht einmal Flucht vor einem bestimmten Ort sein könnte, sondern vielmehr Flucht wäre vor sich selbst.

Denn sobald der Mensch sich von dem grauen Netz befreien möchte, das dieses leblos-lebendige Häusermeer über ihn, über seine Seele geworfen hat, findet er, daß er Stille um Stille von sich selber lösen muß, bis zu den feinsten Regungen der Seele hin, um sich davon zu befreien. Es geht hier um nicht mehr oder nicht weniger, — und das ist die letzte Entscheidung, aus der uns Gottes Angesicht selber

hervorbricht scheint, — als um die Tragfähigkeit unserer Welt-Gottesanbahnung überhaupt. Wird sie diesen Untern von Not und Tod und Verzweiflung überdauern, überwinden können, das ist die bange Frage.

Sie kann auch noch anders gestellt werden.

Ist Stadt stärker als Mensch?

Liegt die Schicksalsgestaltung letztlich in der Hand ihrer Einflüsse, oder gibt es noch ein anderes, einmal in der Kraft der Persönlichkeit, einmal in der Macht über uns?

Wir kommen nicht um diese Frage herum, deren Gründe im Metaphysisch-Religiösen liegen, und die uns erst klar werden müssen in der übergroßen Not unserer Seelen. Es ist auch keine Frage, die nur einzelne angeht. Nein, es ist Schicksalsfrage, Gestaltungsfrage für alle, die überhaupt nach Sinngebung ihres Lebens sich auf die Suche machen. Wir können nicht mehr weiter bauen, wenn wir uns nicht in den Dienst des Millionenrätels stellen, das nicht nur zu lösen ist mit Zahlen, weil auch Zahlen es nicht nur aufrichten helfen, sondern die tiefsten Lebensgeheimnisse, die aus der Hand eines göttlichen Schöpfers strömen. Es gibt nur noch ein großes, nutzloses Dahinsinken oder ein großes Siegen. Wenn wir die Frage lösen mit dem strikten Entwerfen — Oder wird es kaum möglich sein, das Letzte zu retten. Denn solange wir sehen müssen: Mensch oder Großstadt, d. h. beides kann nicht zusammen weiter existieren, — da wird am Ende des Opferganges der überwundene Mensch liegen. Denn von solcher Stelle aus beklüpfst, schließt sich die Stadt, als das Gewordene, mit ihren eigenen Lebensnotwendigkeits-Gelegen. Ein anderes steht uns als Möglichkeit noch offen: Stadt und Mensch in ihrer einzigartigen Vermischung, in der Urbarmachung des Landes, das noch heute die dunkeln, ungeklärten Ströme einer neuen Zeit durchziehen.

Aber hier liegt erst der Beginn des wirklichen, lebensgestaltenden Problems. Wo sind die, die es lösen, gezwungen dazu durch die Wunder Gottes, begabt mit einem Glauben, der umfassender ist als die saugenden Arme einer Millionenstadt?

Tiere, die sich „nicht klein friegen lassen“

Fliegen werden durch Kurzwellen „geheizt“. — Von Hans Ernst Gehrte.

Der Schaden, den Nagetiere, Insekten und Bakterien alljährlich unter den Lebensmittelvorräten der Menschheit, in erster Linie beim Getreide anrichten, geht in viele Millionen. Es ist daher nur zu verständlich, daß man diese Schädlinge in möglichst großem Umfang zu vernichten bestrebt ist, aber man stößt da vielfach auf eigenartige Hindernisse, über die man sich erst in den letzten Jahren klar geworden ist. Fast alle diese Lebewesen verfügen nämlich über eine ganz erstaunliche Lebenskraft, die sie befähigt, Bedingungen zu überleben, denen andere Geschöpfe ohne weiteres erliegen. Und zwar gilt dies in um so höherem Grade, auf einer je niedrigeren Stufe des Stammbaumes aller lebenden Geschöpfe sie stehen, je einfacher ihr Organismus gestaltet ist.

So bleiben z. B. viele Angehörige der Klasse der Würmer noch unter Umständen am Leben, die für höher entwickelte Wesen ohne weiteres tödlich wirken. Man hat Mehlwürmer unter eine Glasglocke gesetzt und dann die Luft, soweit dies unserer modernen Technik möglich war, aus dem Behälter gepumpt. Die Würmer lagen wie tot da; kaum aber war wieder Luft in die Glocke gelassen, als wieder Leben in die Tiere kam. Sie bewegten zunächst die Füße und liefen bald munter umher. Selbst als man die Würmer bei einem zweiten Versuch eine volle Stunde lang im praktischen Luftleeren Räume gehalten hatte, machte es ihnen nichts aus; nach wenigen Minuten erholten sie sich wieder. Diese Tiere wurden auch einer Atmo-

sphäre von reinem Sauerstoff oder Stickstoff ausgesetzt, ohne daß es ihnen weiter geschadet hätte.

Gegen tiefe Temperaturen haben sich vornehmlich viele Insekten als außerordentlich widerstandsfähig erwiesen. In einen durch flüssige Luft bis auf hundert Grad unter Null abgekühlten Behälter gebrachte Fliegen erstarren in der grausigen Kälte schnell zu einer Art Eisklumpen. Sie waren aber keineswegs, wie man annehmen sollte, erfroren. Als man nämlich einen Kurzwellen Sender, der mit einer Frequenz von 10 Millionen Schwingungen in der Sekunde arbeitete, auf sie wirken ließ, erwachten sie schnell zu neuem Leben. Die Kurzwellen hatten die Körpertemperatur der Insekten derart erhöht, daß die gewissermaßen von innen geheizten Tiere lustig in ihrem kalten Gefängnis herumfliegen.

Auch Geschöpfe, die auf einer höheren Stufe als die Kerbtiere stehen, können unter Umständen außerordentlich hohe Kältegrade ertragen. Eine Ringelnatter war so tief gefroren, daß der Finder sie mit nach Hause nahm und wie einen Stock in die Ecke stellen konnte. Plötzlich viel der „Stoß“ in sich zusammen, krümmte sich hin und her, und die wieder ins Leben zurückgekehrte Schlange froh ausgießend, ohne irgend welchen Schaden erlitten zu haben, aus dem Zimmer. Daß Fische und andere Wasserbewohner, die in harten Wintern in ihrem feuchten Element eingefroren sind, nach dem Auftauen wieder zu vollem Leben erwachen, dürfte bekannt sein. Nicht

aber, wie stark die Kälte sein darf, ohne daß die Tiere ihr erliegen. Auf Grund sorgfältig angestellter Versuche und Beobachtungen läßt sich sagen, daß ein Karpfen bei etwa 15 Grad unter Null stirbt, während ein Frosch 25 und eine Schnecke gar 75 Grad Kälte ohne Nachteil auszuhalten vermögen. Der Grund dieser ungewöhnlichen Widerstandsfähigkeit dürfte darin zu suchen sein, daß bei den genannten Tieren der Erfrierungsvorgang infolge der stärkeren Konzentration ihrer Lebensäfte sich langsamer vollzieht als etwa bei den Warmblütern. Auch sogenannte „trockene“ Kerbtiere vermögen sehr hohe Kältegrade zu ertragen; ja, die Eier einiger Arten kommen im Frühjahr nur dann zur richtigen Entwicklung, wenn sie während des Winters starkem Frost ausgesetzt gewesen sind.

Ganz außerordentlich widerstandsfähig gegen — in unserem Sinne — ungünstige Lebensbedingungen erweisen sich die Kleinstlebewesen, die Bakterien. Ihr Lebenslauf wird durch niedrige Temperaturen nur so lange gehemmt, wie diese andauern; ist die Störung beseitigt, so geht das Leben in alter Stärke weiter. Im Eise Nordsibiriens hat man Mammuthkader gefunden, bei denen Haut, Fleisch und Knochen in diesen natürlichen Kältehäusern der Natur sich Jahrtausende hindurch frisch gehalten hatten. Zerfall und Verwesung traten aber ein, sobald die Leichen aus ihrer Eisfalle befreit waren. Die Erklärung kann nur darin gesucht werden, daß die mit den Mammuths eingefrorenen Bakterien mit dem Auftauen zu neuem Leben erwachten und ihre zerkleinernde Tätigkeit alsbald aufnahmen.

Welche, geradezu unzerstörbare Lebenskraft gewisse Bazillen innehaben, zeigt die Tatsache, daß man in Fäkalien des Ruhrstuhlsgebietes Kleinstlebewesen gefunden hat, die vor Jahrtausenden, als die damalige Pflanzenwelt die ersten Schritte zur späteren Umbildung in Kohle tat, schon vorhanden gewesen sein müssen. Sie wurden dann in der Kohle eingeschlossen und auf ein Dasein ohne Sauerstoff, ohne Nahrung angewiesen, dabei dem unheimlichen Druck ausgesetzt, den die höher liegenden Gesteinschichten ausübten. Und doch leben sie heute wieder, vermehren sich und frähen — es handelt sich um leuchtende Bakterien — ein farbiges Licht aus als sichtbares Siegeszeichen ihrer Unverwundlichkeit.

Ein interessanter Sonderfall der Zähigkeit, mit der sich eine Tierart am Leben zu erhalten weiß, wurde kürzlich aus den Niederlanden bekannt. In einem Kornspeicher fanden sich in dem darin gelagerten Weizen solche Mengen eines Rüsselkäfers, daß dieses Getreide für Ernährungs- oder Futterzwecke völlig unbrauchbar geworden zu sein schien. Ehe man das Korn inessen für technische Zwecke verwandte, wurde ein Versuch gemacht, die Käfer zu vernichten, ohne jedoch dem Weizen zu schaden. Man erinnerte sich, daß z. B. Milch durch die Bestrahlung mit Kurzwellen keimfrei gemacht werden kann. Vielleicht erwiesen diese ihre für die Bakterien tödliche Wirkung auch gegenüber den Rüsselkäfern. Nachdem einige Probebestrahlungen an kleineren Mengen günstig ausgefallen waren — die in den Bereich der Kurzwellen gebrachten Insekten erwiesen sich sämtlich als tot —, wurde der ganze Speicher auf diese moderne Art desinfiziert. Man glaubte schon an einen vollen Erfolg, als sich im Weizen unerwartet neues Leben zeigte. Die Rüsselkäfer waren zwar ausnahmslos den tödlichen Wellen erlegen, nicht aber die in den Tieren bereits ruhenden Eier. Aus ihnen krochen wie immer die Maden. Ihnen gegenüber war auch der Kurzwellen Sender machtlos.

Raten oder Wissen?

Humoreske von Kurt Raschke.

An dem Stammtisch in der kleinen Stadt bewegte sich das Gespräch in lebhaftem Hin und Her. Aus irgendwelchem Anlaß war über das Thema Menschenkenntnis ein heftiger Disput ausgebrochen. Die Meinungen waren geteilt.

„Es ist aus jahrelanger Erfahrung möglich, sich über den Charakter eines fremden Menschen schon in erster Minute ein einigermaßen treffendes Bild zu machen“, behauptete der junge Arzt. „Es gibt keinen Menschen, der sich in seinen Gesichtszügen und in seiner Sprechweise so maskieren kann, daß er die Hauptwesenszüge seines Charakters verbergen könnte.“ „Ich muß Ihnen widersprechen, Doktor“, antwortete der Redakteur bestimmt. „Man ist wohl in der Lage, Sympathie oder Antipathie festzustellen. Energie, Selbstbewußtsein, Eitelkeit, Feinheit lassen sich natürlich recht gut unterscheiden. Aber selten, fast niemals, wird aus bloßen äußerlichkeiten ein hervorragendes seelisches Moment festzustellen sein.“

„Das hieß mit anderen Worten, Sie streiten ab, daß man schon aus der äußeren Erscheinung beispielsweise einen Strauchdieb von einem Finanzbaron zu unterscheiden vermag?“ „Ganz recht“, nickte der Redakteur ohne Zustimmung. „Voraussetzung ist natürlich, daß Sie dem Finanzbaron die gleichen Chancen geben. Gleiche Kleidung, gleiche Pose... Sie verstehen.“

„Das ist Voraussetzung. Ich hätte Lust, Sie den Beweis Ihrer Behauptung führen zu lassen“, warf der junge Arzt der Stammtischrunde einen belustigten Blick zu. „Gern“, erbot sich sein Partner. „Zufällig bekam ich mit der Abendpost drei Photos, die mir helfen sollen, den Beweis zu führen.“

Der Redakteur entnahm der Redaktions eine Zeitung und faltete sie so zusammen, daß nur das Brustbild eines 35jährigen Mannes in hellem Straßenanzug ohne Textunterstützung sichtbar blieb.

„Bitte, Doktor, dies Bild hier ist das Photo des Raubmörders, der gestern das schreckliche Verbrechen an dem Hotelier in Berlin beging. Man hat den Verurteilten heute vormittag noch kurz vor der Grenze erwisch. Würden Sie diesem immerhin doch nicht direkt abstoßend wirkenden Menschen diese verabscheuungswürdige Tat zugetraut haben?“

Der Arzt prüfte aufmerksam das Photo, wiegte bedenklich den Kopf. „Sehr wahrscheinlich“, antwortete er sicher. „Sie übersehen vielleicht die vielfachen phrenologischen Merkmale der Schädelbildung. — Außerdem — jeder Kriminalstudient lernt heute, daß, falls nur fünf bestimmte äußerliche Merkmale an einem Menschen nachzuweisen sind, der Betreffende als Wesen mit verbrecherischen Trieben erkannt werden kann.“

„Und die wären bei diesem Photo?“ fragte der Redakteur interessiert.

„Ganz einfach. Bitte, überzeugen Sie sich: absteigende Ohren, dichtes Kopshaar, fliehendes Kinn, zusammengewachsene Augenbrauen und Schiefhäufigkeit. Zudem, hätten Sie nicht auch schon durch den kalten Zynismus der Mundfalte und die raue Erbarmungslosigkeit der Augen warnen lassen?“

„Galt gebe ich mich geschlagen“, antwortete der Partner des jungen Arztes leicht enttäuscht. „Doch, wenn Sie gestatten, möchte ich noch zwei weitere Proben in dem Exempel machen. Herr Medizinalrat“, ging er auf einen Nebentisch zu. „Eine interessante Neuigkeit für Sie. Bei der „Kanal-Woche“ hat ein norwegischer Lehrer im 1000-Meter-Schwimmen den ersten Preis geholt. Man hatte noch nie zuvor Besonderes von ihm gehört. Hier ist sein Photo. Hätten Sie dem Reichlichen diese Leistung zugetraut?“

„Oh, das ist interessant“, nahm der Medizinalrat das Blatt sportgegriff entgegen. „Ein sympathisches Gesicht. Doch, Herr Redakteur, beachten Sie nur diese muskelpackte Schulterpartie. Wer den sieht, der weiß, was dahintersteht. Das Kinn ist energiegelad, die Mundfalte deutet zielbewusste Willensbildung an. Allein in dem sanft und harmonisch verschatteten Bild liegt der Wille zu sportlichem Sieg. — Darf ich das Blatt mal lesen?“

„Augenblick, Herr Medizinalrat, ich komme nachher noch wieder. Eben sehe ich da unsern Schriftsteller. Dem muß ich schnell noch eine Nachricht geben.“

„Aber Herr“, sagte der junge Arzt, der mit an den Tisch des Medizinalrats getreten war. „Sie haben ja —“

„Eine Sekunde, Doktor. Hallo, Fred! Nein, daß du noch kommst! Hier, eine Bombenachricht für dich: Guglielmo Ferreri hat den Nobelpreis für Literatur erbehalten!“

„Ferreri? Wer wäre denn das? Total unbekannte Leuchte!“ „Bis gestern. Von heute ab nicht mehr. Da, wenn es dich interessiert, hier ist sein Bild. Sättest du diesen unscheinbaren Mannchen diese kolossale Leistung zugetraut?“

Der Schriftsteller nahm das Blatt dicht vor die kurz-sichtigen Augen. „Fabelhaft, fabelhaft! Ein, zugetraut? Daß dieser phänomenal durchgeistigte Kopf nicht auf einen beliebigen Philisterbauch gehört, das sieht jedes Kind. Sieh mal die schwärmerische Linie dieser Kinnpartie. Interessant ist jene feilische Schmerzfurche um den Mundwinkel. Der Mann hat ein ungeheuer feingewebtes Gefühlsleben. Die Augen sind zwei tiefe Bergseen, die Frieden und Glauben und Liebe schenken. Zweifel ja, die man heute schon ein Buch zu, das den Nobelpreis verdient. Laß mal den Bericht lesen, ja?“

„Augenblick! Eine Minute!“ Der Redakteur schritt schnell auf die Stammtischrunde zu, die in gespannter Erwartung dem Ergebnis des Exempels entgegen sah.

„Aber Herr Redakteur, ich verstehe Sie nicht“, hatte der junge Arzt den Redakteur nun eingeholt. „Wir sagen Sie, das Bild da stelle einen Raubmörder dar, dem Medizinalrat

erzählen Sie von dem 1000-Meter-Schwimmen —“

„— und dem Schriftsteller von einem neuen Nobelpreisträger.“

„Aber es war ja stets das selbe Bild!“

„— womit der Beweis für meine Behauptung erbracht ist. Denn in Wirklichkeit stellt das Bild den neuen Schützenkönig, Schneidmeister Daniel, dar!“

Der Fliegenfang als Industrie.

Seit dem Weltkrieg bezieht Europa Jahr für Jahr Tennen um Tennen von Fliegen, die auf den europäischen Märkten recht hohe Preise erzielen. Es handelt sich bei dieser Einfuhr aus Übersee um besonders fettreiche Fliegen aus den Tropen, die ein hochwertiges Futter für das Geflügel bilden. Der Hauptlieferant für den Artikel ist

Mexiko. Dort arbeiten 16 000 Männer und Frauen für die Jagd und den Versand des vielbegehrten Ausfuhrartikels. England allein verbraucht 50 Tennen mexikanischer Fliegen, die als Futter für Stubenmögel, Goldfische und in den zoologischen Gärten Verwendung finden. Das Einfammeln der Fliegen wird von zahlreichen Fangtolonnen betrieben, die zur Sommerzeit Sümpfe, Teiche und Flußufer absuchen und auf lange Strecken dichtmaschige Netze aufstellen, in denen sich die Insekten in riesigen Mengen fangen. Die Fliegen werden dann getötet und zum Trocknen in der Sonne ausgetrocknet. Nach einigen Tagen gehen die Bäder daran, die Ware in Säcken von je 50 Kilogramm zu packen und sie in Magazine zu verladen in Erwartung der Verschiffung nach Europa. Unmittelbar nach ihrer Ankunft werden diese Insekten in die Kühlräume gebracht und von dort aus unter die Großhändler verteilt. Die besten Qualitäten von Fliegen erzielen Preise bis zu 2 Mark je Pfund.



Die Beisetzungsfeierlichkeit für Admiral von Schröder.

Unser Bild berichtet von der Trauerfeier in der Berliner Gnadenkirche für den vor einigen Tagen verstorbenen Admiral Aufnahme durch ein X besonders gekennzeichnet) bei.

Neugestaltung des Deutschen Fußball-Bundes

Der Reichssportführer hat zu den im nachstehenden aufgeführten Richtlinien für die Neugestaltung des Deutschen Fußball-Bundes sein Einverständnis gegeben:

Die Leitung des DFB liegt in den Händen des Bundesführers, welcher der vom Reichssportführer ernannte Führer der Fachschule II (Deutscher Fußball-Band) ist.

Zur Mitarbeit und Beratung ernannt der Bundesführer für die wichtigsten Arbeitsgebiete besondere Sachverständige, und zwar: a) Bundes-Sportwart, b) Bundes-Jugendwart, c) Bundes-Geländesportwart, d) Bundes-Rechtswart, e) Bundes-Rassenwart, f) Bundes-Rassenprüfer. Außerdem wird der Bundesführer für die Behandlung von Auslandsfragen einen besonderen Mitarbeiterkreis bilden.

Zur Beratung in wichtigen und bedeutsamen Fragen kann der Bundesführer zurückgreifen auf einen Beirat. In diesen können berufen werden: Alle Ehrenmitglieder auf Lebenszeit oder auf jederzeitigen Widerruf Männer, die sich um den Sport besonders verdient gemacht haben.

Aufgabe des Bundes ist die gesamte, einheitliche Leitung und Verwaltung des deutschen Fußballsports nach den Richtlinien des Reichssportführers.

Der DFB wird einen Neuaufbau des Spielsystems vornehmen.

Die Herausgabe eines einheitlichen Spielerpasses durchführen und neue, einheitliche Bestimmungen über Spielerwechsel, den Auslandsverkehr, die Finanzierung der Verwaltung, die Rechtsprechung im Bund, die Bundes-Jugendarbeit und den Geländesport herausbringen.

Die Untergliederung des Bundes zerfällt in Gauen, Bezirke und Kreise.

In der Spitze der Gauen stehen die vom Bundesführer im Einvernehmen mit dem Reichssportführer ernannten Gauverwalter. Als Mitarbeiter stehen dem Gauverwalter die vom Bundesführer bestellten Gauverwalter zur Seite. Die Bearbeitung der Jugend- und Geländesportfragen und die Rechtsprechung liegt für die Gauen, Bezirke und Kreise ausschließlich bei den Gauen.

Für jeden Bezirk wird ein Bezirksführer ernannt,

welcher der Befähigung durch den Bundesführer bedarf. Die Ansetzung und Durchführung der Spiele der neu zu bildenden Bezirksklasse liegt an den Händen der Gauverwalter.

Für die Durchführung der sportlichen Arbeit gliedert sich der Gau in Kreise, an deren Spitze die vom Gauverwalter ernannten Kreisführer stehen. Zur Mitarbeit zieht der Kreisführer die notwendigen Sachverständigen heran, die auf seinen Vorschlag vom Gauverwalter bestätigt werden.

Die Rechtsprechung wird wesentlich vereinfacht.

Den Verwaltungsträgern wird eine erhöhte Strafgewalt zuerkannt. Die Rechtsprechung ist lediglich für die Erledigung von Streitfällen im Sportverkehr zuständig. Es gibt nur noch zwei Instanzen. Die erste Instanz der Rechtsprechung liegt in den Händen der Gauen, als zweite und letzte Instanz urteilt das Bundesgericht.

Der gesamte Spielverkehr baut sich von unten nach oben pyramidenförmig auf. Die oberste Klasse ist die in jedem Gau an der Spitze stehende Gauliga, in der Regel bestehend aus zehn Vereinen in einer Abteilung. Als nächste Klasse wird eine Bezirksklasse, bestehend aus zwei bis drei Abteilungen zu zwölf oder acht Vereinen gebildet. Unter Berücksichtigung der bestmöglichen Verkehrsverbindungen werden die übrigen Vereine in

Kreis-Klassen

aufgeteilt. Die Einteilung geschieht durch die Gauverwalter. Die unteren Mannschaften aller Klassen wie auch die Jugendmannschaften werden nur in Kreis-Klassen in sich zusammengefasst.

Die Einteilung der Vereine in die neu vorgeschriebenen Klassen erfolgt nach der bisherigen Stärke unter Berücksichtigung besonderer örtlicher Verhältnisse.

Der Auf- und Abstieg ist grundsätzlich so zu regeln, daß aus jeder oberen Spielklasse zwei Vereine absteigen und dafür zwei Meister der unteren Spielklasse alljährlich aufsteigen.

Teilnahmeberechtigt an allen Bundesveranstaltungen sind alle Spieler, die den vom DFB einheitlich eingeführten Spielerpaß besitzen;

er wird erstmalig vom Gau ausgestellt.

Die deutsche Fußballmeisterschaft wird alljährlich einmal von den Meistern der Gauliga ausgetragen, und zwar in folgender Form: Alljährlich werden in stetigem Wechsel je vier Gauen wechselnd in einer Gruppe zusammengefaßt. In dieser Gruppe spielen die Liga-Meister — jeder gegen jeden — in zwei Runden nach dem Punktsystem. Der Sieger erwirbt die Berechtigung zur Teilnahme an den Endspielen um die Bundesmeisterschaft. Sieger ist, wer die meisten Punkte errungen oder — bei gleicher Punktzahl — den besseren Tordurchschnitt erzielt hat. Die vier Gruppensieger tragen die Endspiele im Pokalsystem in zwei Runden aus.

Neben der Deutschen Fußball-Meisterschaft trägt der DFB die Spiele um den Bundespokal aus. Teilnahmeberechtigt sind an diesen Spielen die repräsentativen Mannschaften der 16 Gauen des DFB. Diese Spiele werden im Pokalsystem ausgetragen.

Der DFB behält sich weiterhin vor,

einheitliche Pokalwettkämpfe für alle Vereine

seines Bundesgebietes auszuspielen.

Ueber die Eingliederung des Schiedsrichterswesens werden besondere Bestimmungen erlassen.

Zur Lage der deutschen Katholiken in Rußland

Auf geographisch kleinen, aber kulturell zusammenhängenden Räumen leben in Rußland viele tausende Katholiken deutscher Abstammung. Eines der größten und bedeutendsten dieser Gebiete ist die sogenannte deutsche Wolgafolonie, oder wie es amtlich so schön heißt, die „Autonome sozialistische Sowjetrepublik der Wolgadeutschen“. Weitere Siedlungen finden sich am Schwarzen Meer und in Sibirien.

Seit 1905 wurde die katholische Kirche infolge der Erlaubnis freier Religionsausübung vieler bisheriger Einschränkungen ledig und bis an die Schwelle des großen revolutionären Umsturzes entwickelte sich ein

Blühendes kirchliches Leben.

Bis dahin bot das katholische Priesterseminar in Saratow durch Heranbildung von Kolonistenfähnen zu Geistlichen die Gewähr für eine erspriessliche Weiterentwicklung und Vertiefung katholischen Lebens und war damit ein Kulturfaktor von überragender Bedeutung auch für das Deutsche in allgemeinen.

Seit der Revolution von 1917 ist alles anders.

Trotz grundsätzlicher auf dem Papier stehender Toleranz wird die katholische Kirche systematisch verdrängt. Eine völlige Unterwerfung, eine Unterbindung aller Kanäle zwischen Haupt und Gliedern soll dem verhassten Bekenntnis die Lebensdauer verkürzen. Außerdem hoffte man, daß die mit allen Mitteln angeführte Umformung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse unter den Katholiken ein Abflauen ihres religiösen Eifers bedeuten und ihre Bekenntnistreue ins Schwanken bringen werde. Gerade das Gegenteil ist aber eingetreten. Die gewalttätigen, unnatürlichen Eingriffe in den Wirtschaftsprozess haben wie in den Jahren 1922-23 jetzt wieder

eine unerhörte Hungersnot über diese deutschen Bauern gebracht. Zu Tausenden sterben sie als Opfer einer wahnsinnig gewordenen, unfähigen Bürokratie.

Nicht mit weltlichem Glanz hat das Sowjetreich seine Unterthanen dem Kreuz entfremdet, sondern das Kreuz ist gerade jetzt diesen deutschen Menschen in ihrer höchsten Not näher denn je. Erstgüternd sind Menschen um diese:

„Ein stillungsloser Lehrer, der dem Hungertode nahe ist: „Ich war 37 Jahre lang ununterbrochen

Die Finanzierung des Bundes und der unteren Verwaltungseinheiten wird im ganzen Bundesgebiet einheitlich geregelt: a) Jeder Verein hat entsprechend seiner Zugehörigkeit zu einer der in § 10 genannten Spielklassen einen Jahresbeitrag an den DFB zu entrichten; b) jeder Verein, der mit seinen Mannschaften an den Spielen des DFB teilnimmt, hat für jede gemeldete Mannschaft eine Meldegebühr zu entrichten; diese Meldegebühr beträgt für Jugendmannschaften 1 RM., untere Mannschaften 3 RM., 1. Mannschaften der unteren Kreis-Klasse 10 RM., 1. Mannschaften der ersten Kreis-Klasse 20 RM., 1. Mannschaften der Bezirksklasse 40 RM., 1. Mannschaften der Gauliga 100 RM.; c) von den Brutto-Einnahmen eines jeden Vereins, Bezirks-, Gau-, Meisterschafts- und Pokalspiels hat der pflichterfüllende Verein 5 Prozent an den Gau abzuführen; d) über die Verwendung der Einnahmen aus den Spielen um die Bundesmeisterschaft und den Bundespokal ergeht eine Sonderregelung.

Mit den Einnahmen aus den Spielen wird der DFB die Verwaltung der unteren Instanzen bezuschussen; den Ueberschuß wird er zur Durchführung allgemeiner Aufgaben des Bundes benutzen. Als solche

Bundesausgaben

sind in erster Linie zu bezeichnen: a) Entrichtung einer Kopfleistung an den Reichssportführer; b) Schaffung einer einheitlichen Unfallkasse; c) Ausbau der Bundesjugendarbeit; d) Ausbau der Bundes-Jugendleitung; e) Unterstützung besonderer Aufgaben der Verwaltungseinheiten und Vereine, soweit diese Aufgaben über den örtlichen Bereich hinausgehen; f) Unterstützung in Not geratener Vereine, insbesondere Grenzlandarbeit.

Ueber alle hier nur grundrissig berührten Fragen ergehen in den nächsten Tagen noch nähere Anweisungen.

Aus dem deutschen Osten

Kreis Marienwerder.

Erhängt hat sich am Sonnabend früh an einer Kiefer im Dorfbruch in Niederzehren der 70jährige Altkrieger Friedrich Laubien. Nach einem kleinen Streit mit seinen Angehörigen am Morgen hatte er die Wohnung verlassen und sein Vorhaben durchgeführt. Zu dem Arbeiter Alfred Jantowski aus Niederzehren, den 3. im Dorfbruch traf, äußerte er, wenn mich jemand suchen sollte, in dem Dorfbruch, wo die beiden Hichten stehen, da werden sie mich finden. Als die Angehörigen mit der Landjägerin an der bezeichneten Stelle eintrafen, war es zu Rettungsversuchen zu spät.

Elbinger Ferienkind vermißt.

Elbing. Das Elbinger Ferienkind Heinz Gabriel, welches sich bei dem Besitzer Paul Huber in Praytullen, Kreis Tauenburg, in Pflege befand, hat sich am vorigen Donnerstag von der Pflegekette entfernt und ist bisher nicht zurückgekehrt.

Segelschiff „Deutschland“ in Ostpreußen.

Pillau. Das Segelschiff des Deutschen Schiffsvereins „Deutschland“ traf Montag früh in Pillau ein und ging im Vorhafen vor Anker. Das Schiff, das einschließlich Auszubildenden 108 Mann Besatzung hat, ist am Dienstag nach Königsberg gegangen.

Mit der Flasche niedergeschlagen.

Allenstein. Der Bäckermeister A. von hier wurde, als er mehrere Abzeichen der nationalen Erhebung trug, von drei betrunkenen Personen angegriffen und mit einer Flasche niedergeschlagen. Der Ueberfallene, dem die Abzeichen abgerissen worden waren, blieb benommen liegen. Einem SA-Mann, der kurz nach der Tat die Ueberfallene passierte, gelang es, einen der Täter zu stellen. Alle drei Personen sollen früher der SPD angehört haben.

Ernutes Flugzeug-unglück in Deutsch.

Allenstein. Die Ortsgruppe des DFB ist nun auch um ihre zweite Maschine gekommen, so daß eine Schulungsmöglichkeit zurzeit nicht besteht. Die Maschine D 2048 mit Fluglehrer Greifener stürzte beim Nehmen einer Kurve aus etwa 20 Meter ab. Beim Aufschlagen wurde das Fahrgeheiß abgerissen und völlig zertrümmert. G. kam glücklicherweise ohne Schaden davon.

Der Brand am Tilsiter Zollamt.

Tilsit. Die sofort aufgenommenen Ermittlungen der Staatsanwaltschaft und der Landes kriminalpolizei Tilsit führten im Zusammenwirken mit der örtlichen Kriminalpolizei in Ragnit zu der Feststellung, daß es sich um ein fahrlässiges Verbrechen handelt, zu dessen Verbedung der Täter vorläufig in Brand gesteckt worden ist.

Die Leiche der Frau Berg zeigte die Spuren mehrerer Artschläge an Hals und Kopf und war vollständig ausgeblutet. Ob es sich bei der aufgefundenen Männerleiche tatsächlich um die des Viehhändlers der Frau Berg, des am 25. Mai 1933 in Boguski, Kreis Gumbinnen, geborenen Schlossers Franz Kommed handelt, steht noch nicht mit Sicherheit fest. Al hat in den letzten Monaten in der Hindenburgstraße in Ragnit bei den Eltern der Frau Berg-Lant polizeilicher Anmeldung gewohnt, sich aber vielfach bei der Frau Berg, Memelstraße 2, aufgehalten.

Mit Rücksicht auf die schonenden Ermittlungen können vorläufig weitere Einzelheiten über die Tat und über die vorläufig festgenommenen nicht gemacht werden. Die Polizei fahndet hauptsächlich nach dem AL für den Fall, daß er nicht verbrannt ist, und nach weiteren Personen, die in der Umgebung unbekannt sind und sich zur Zeit des Brandes hier aufgehalten haben.

Verstärkte litauische Zollkontrolle.

Tilsit. Zur Kontrolle der Wareneinfuhr aus Deutschland sind litauische verstärkte Maßnahmen getroffen worden. Ueber der Kontrolle an der Zuisenbrücke hat die litauische Zollbehörde noch eine zweite Kontrollstelle auf der Chaussee Tilsit-Mitteleiten am Rotten Krug eingerichtet. Für einige Memelländer hatte die am Sonnabend zum erstenmal eingerichtete neue Kontrollstelle recht unangenehme Folgen. U. a. wurden einem Besitzer, in dessen Wagen sich umbedeutende Kontorbande befand, Wagen nebst Pferden beschlagnahmt.

Maurermeister

Eberhart und sein Sohn

Roman von O. Hanstein
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle.

Wenn die beiden geahnt hätten, daß in diesem im Nebenzimmer Mutter Klementine aufgestanden und im Begriff war, in die gute Stube zu treten, als sie die Stimmen der beiden vernahm. Da tat sie, was wohl manche Mutter in solcher Lage für entschuldigbar halten würde, und legte das Auge an das Schlüsselloch, und wie sie die beiden Hand in Hand stehen sah und sogar ein Wort von Verlobung aufsprang, schlich sie mit vergnügtem Lächeln auf den Beiden wieder zurück, und beschloß, nicht zu stören.

„Ja, Vottchen, verloben! Sieh mal, wenn wir uns weigern, dann kommt es zu einem großen Krad. Dein Vater wird zornig und meiner — ich kann ihm von der Wiehe fest nichts sagen. Er wirft dann den Polier einfach vom Hof, und — seine Einwilligung gibt er sicher nicht. Ich habe mir etwas ausgedacht. Wir haben nämlich in Hannover einen Freund meines Vaters, der hat sich an einem großen Holzgeschäft in Norwegen beteiligt, und weil ich doch in erster Linie Zimmermann bin, hat er mich schon oft gebeten, ich möchte doch auf ein Jahr mit nach Norwegen kommen und bei ihm arbeiten. Da habe ich mir gedacht, wenn wir fest den Eltern sagen, daß wir uns ihren Wünschen fügen, und du stellst zur Bedingung, daß du noch ein Jahr Zeit hast; denn wir kennen uns gar nicht und du mußt doch auch einmal unser Haus in Hannover kennenlernen, und ich sage dem Vater, ich müsse erst von der Welt etwas sehen und wolle auf ein Jahr nach Norwegen — in einem Jahre kann sich ja alles ändern, und — wenn wir uns jetzt weigern, dann gibt es Unfrieden in der Familie, und schließlich zwingt man uns doch — oder —“

Vottchen überlegte. Ein volles Jahr! August hatte recht, da konnte sich vieles ändern.

„Aber was sagt dann die Wiehe dazu?“

„Die ist vernünftig, und weiß, wenn ich ihr etwas sage, dann kann sie darauf bauen.“

Fast schlich etwas wie Neid in Vottchen Seele.

Glückliche kleine Wiehe, die so geliebt wurde und mußte, daß sie so vertrauen konnte! Sie hatte noch nie geliebt —

„August, es ist ein unredliches Spiel —“

„Aber was bleibt uns übrig — oder — hast du auch jemanden, der dich lieb hat?“

Sie schüttelte leise den Kopf, und in ihren Augen stand eine Träne; dann aber richtete sie sich energisch auf.

„Ich will überhaupt nicht heiraten. Ich möchte die Handelsschule besuchen und etwas lernen, und später mit meinem Bruder zusammenleben.“

„Aber Vottchen, das trifft sich prächtig, wenn das der Vater hört — dann wird er denken, daß es auch für uns gut ist.“

„Das wäre ja alles recht schön, wenn es nur nicht so unehrlich wäre!“

Drinnen rumorte es, und sie hörten Vottchen Eltern sprechen.

„Also, überlege es dir — und, nicht wahr, du bist mir nicht böse?“

„Im Gegenteil, wir wollen recht gute Kameraden bleiben.“

Die Tür wurde geöffnet, und Friedrich und Klementine kamen herein. Sie waren gut gelaunt, denn die Mutter hatte natürlich dem Vater ihre Beobachtungen berichtet.

„Na, habt ihr euch schon gut unterhalten?“

„Gewiß, Tante, wie sollte man sich mit einer so reizenden Nichte anders als vorzüglich unterhalten.“

„Sieh, sieh, der August kann ja ordentlich poetisch sein! — Vottchen, hole man den Kaffee!“

Aber wie die Tochter hinaus war, fiel es der Mutter ein, daß sie etwas ganz Wichtiges vergessen hatte. Draußen packte sie Rote bei der Schulter.

„Nun, gefällt er dir jetzt besser?“

Rote wurde verlegen und rot.

„August ist ein braver, guter Mensch.“

Sie riß sich los, und trug die Kaffeekanne in das Wohnzimmer, in dem inzwischen auch Onkel Gustav und Adolf erschienen waren.

„Na, Junge, war es hübsch gestern auf dem Kommerz?“

„Serrlich, Onkel!“

Er tat einen schüchternen Seitenblick auf den Vater; aber der hatte seinen Gruß gar nicht beachtet, und tat auch jetzt, als sähe er ihn nicht. Der Onkel Gustav ließ ihn in die Stube.

„Denk, was du mir gestern versprochen hast.“

Friedrich brummte wieder, und nach dem Kaffee rief er seinem Sohne zu, er möchte mit ihm in das an die Wohnung anstoßende Büro kommen. Wie Klementine und Vottchen ängstlich aufschauten, war es wieder der Onkel, der sie mit einem Blick beruhigte.

„August!“

„Vater?“

„Geh einmal und kaufe ein Kurzbuch, ich hab meins verloren, und wir wollen doch heute Abend zurück.“

Klementine bedauerte:

„Schon heute?“

„Morgen ist Montag, und da müssen wir im Geschäft sein.“

Er winkte Klementine vielsagend mit den Augen, und diese verstand.

„Entschuldige, lieber Vater, ich muß in der Küche mal nachsehen. Vielleicht nimmst du inzwischen mit Vottchen vorlieb.“

„Aber mit tausend Freuden.“

Rote stand mit klopfendem Herzen an der Balkontür.

„Kind komm doch einmal her!“

„Onkel?“

Sie läste sich langsam von der Tür, und ärgerte sich, daß ihr schon wieder das Blut in das Gesicht stieg.

„Sag mal, könntest du wohl zu mir Vertrauen haben?“

„Aber Onkel, warum nicht?“

„Könntest du nicht auch einmal nach Hannover zu uns kommen?“

„Wenn die Eltern es erlauben.“

Sie mußte lachen, was sie sprach.

„Und sag mal, wie gefällt dir denn der August?“

„Er ist sicher ein sehr guter Mensch.“

„Siehst du, das freut mich, daß gerade du das sagst. Also du könntest dich wohl mit ihm vertragen?“

„Wie meinst du das, Onkel?“

„Sieh mal, ich will ganz offen sein. Bist ja ein verständig, großes Mädchen. Es war immer mein und auch deiner Eltern Herzenswunsch, daß ihr beide — und darum kamen wir hierher — damit ihr euch kennenlernen — und nun — sag mal, Vottchen, möchtest du nicht mein kleines Töchterchen werden?“

„Aber Onkel!“

„Es kommt dir überraschend, ich weiß, aber — schneller Entschluß ist außer Entzweifung, und du bist doch eine gute Meinung von ihm hast? Hat er denn schon mit dir gesprochen?“

Sie senkte den Kopf und antwortete nicht. Was sollte sie sagen?

„Du hast ihm doch nicht etwa einen Ruch gegeben?“

„Das nicht.“

„Dann ist ja alles gut.“

„Onkel, wir kennen uns ja gar nicht, und dann — ich möchte so gern etwas ins Leben hinaus — eine Handelsschule besuchen, etwas lernen.“

Wenn es weiter nichts ist — denkst du, es soll gleich morgen Hochzeit sein? Lernen kann keinem Menschen etwas schaden. Aber vielleicht über ein Jahr oder zwei — ihr seid ja noch jung —

„Ach, Onkel.“

Sie hatte Tränen in den Augen, und kämpfte mit dem Schluchzen.

„Ich will nicht in dich dringen, mir jetzt eine bindende Antwort zu geben. Willst du es dir überlegen?“

Sie nickte mit dem Kopfe, und huschte hinaus.

(Fortsetzung folgt).

Erdfest - nicht flüssig

Eine neue Theorie über den Zustand des Erdinnern.

Die Auseinandersetzung der Gelehrten über den Zustand des Erdinnern ist um eine neue Theorie des Heidelberger Professors Jänicke bereichert worden, der im Innern der Erde einen festen, von glasartigem Material umgebenen Metallkern annimmt. Diese auf erste etwas erstaunliche Ansicht widerspricht der viele Jahre hindurch fast sicheren Annahme, daß nur die äußere Erdrinde erhärtet sei, und daß sich im Innern die Erde noch ähnlich den heißen Sternen in flüssigem Zustand befindet — kurz dem, was man von jeher in der Schule lernte.

Die neuen Anschauungen wurden auf Grund eines Naturgesetzes gewonnen, das besagt, daß alle Stoffe bei zunehmendem Druck ihre Schmelztemperatur steigern. Nach Professor Jänicke beginnt also schon in 1200 Kilometer Tiefe bei 12000 Grad Hitze und 400 000 Atmosphären Druck das Erdinnere sich zu verfestigen. Von 2900 Kilometer Tiefe beginnt ein harter Kern, der allein aus Metallen besteht. Die äußere Rinde der Erde hat nur eine Dicke von 100 Kilometer. Dann folgt bei 3000 Grad Wärme und 25 000 Atmosphären der flüssige Zustand an. Demnach befindet sich im Innern unseres Planeten ein Raum von 1100 Kilometer Dicke rund um einen festen Kern herum, der von flüssiger Materie erfüllt ist.

Wie erklärt man sich nun diesen auf den ersten Blick etwas komplizierten Aufbau der Erde.

aus festem Kern und fester Kruste? Im Anfang war unser Stern, wie alle Himmelskörper, ein glühender Gasball, der nach langem Wärmeverlust durch Ausstrahlung zur Flüssigkeitskugel wurde. In dieser Ausstrahlung tritt im Innern, wo der Druck am größten ist, bei etwa 2 Millionen Atmosphären und 25 000 Grad nach dem erwähnten Naturgesetz Erstarrung ein. Nach weiteren Wärmeverlusten wächst die Dicke dieses festen Erdkernes, der zunächst nur Metalle enthält, dann aber auch beim Anwachsen weitere Materie verfestigt. Der springende Punkt ist der, daß sich nun inzwischen bei 1000 Grad auf der Erde eine feste Kruste gebildet hat, die rasch die bisherige, aber nun jede weitere Ausstrahlung verhindert.

Die neue Theorie Jänicke's läßt sich auch auf andere Himmelskörper anwenden. Damit erklärt sich auch noch eine andere Erscheinung. Bekanntlich dreht sich nur der Mond der Erde stets dieselbe Seite zu, sondern auch andere Himmelskörper, wie z. B. Merkur zeigen beim Umlauf um den Zentralstern diese Eigenschaft. Der Kern im Innern dieser Sterne übt nämlich auf die ihn umgebende Flüssigkeitsmasse infolge der Anziehung des Zentralkörpers eine Bremswirkung aus, so daß die Umdrehung aufhört.

Mit Recht wird der Nachschmann jetzt die Frage erheben, wie man auf unserem Gestirn überhaupt feststellen kann, wie die Erde gegliedert ist und sogar genaue Zahlen für die Dicke der einzelnen Zonen angeben kann.

Das tiefste Bohrloch der Welt ist nur wenig über 1000 Meter tief, so daß man trotz unserer gewaltig vorgefertigten Technik kaum größere Tiefen erreichen kann. Die bequemste Methode zur Erforschung des

Erdinnern gibt uns unser Planet selbst, indem auf seiner unruhen und rügeligen Oberfläche von Zeit zu Zeit ein neuer Spalt sich bildet, oder eine neue Verwerfung eintritt. Man sagt dann: die Erde bebzt. Die Wellen dieses Bebens umkreisen die Erdoberfläche und werden an vielen Stationen aufgezeichnet. Dabei stieß man dann auf Wellenzüge, die nur auf der äußeren Erdrinde entlanglaufen, und auf solche, die in größere Tiefen herabsteigen. Diese letzteren geben uns Auskunft über den Zustand der von ihnen durchlaufenen Schichten.

Die Astronomen haben eine andere Methode erdonnen:

Der Zug der 10 000 Rentiere

Eine Riesherde rettet die kanadischen Eskimos vor dem Verhungern.

Am die kanadischen Eskimos vor langsamem Hungertod zu wahren, hat ihnen die kanadische Regierung Rentiere geschickt. Die Herde, die von Vertretern der Regierung in Alaska angeliefert wurde, hat dreieinhalb Jahre gebraucht, um zu ihrem Bestimmungsort, dem Mündungsarm des Mackenzie-Flusses, zu gelangen. Sie hat jetzt mit ihrer Vorhut von 3000 Tieren das Ziel erreicht. Im ganzen waren 10 000 Rentiere unterwegs. Alljährlich im Frühjahr machte diese Riesherde längeren Halt, bis die neugeborenen Tiere alt genug waren, um mitziehen zu können. Diese Wanderung von Alaska bis zur Mündung ist der längste Zug, den je eine Rentierherde durchgeführt hat. Mit Einkauf und Führung war der Däne Porfett betraut, der sich drei lappländischen Hirtenfamilien verpflichtet hatte. Nach dem Anlauf blieb die Herde eine Zeit lang in Alaska, um die Tiere an ihre neuen Lebensbedingungen zu gewöhnen. Der Zug nahm bei der Kokebu-Bucht an der Behringstraße seinen Ausgang. Schneestürme erschwerten die Eingatterung der Herde in den vorbereiteten Umzäunungen. Die Rentiere wurden für ihre große Wanderung in kleine Trupps eingeteilt, ein Teil mit Futter beladen. Die älteren Tiere wurden in die Vorhut geschoben, Hirten und Hunde marschierten an den Flanken, ein Flugzeug begleitete den Zug und wies den Weg.

Seit einiger Zeit hatte nämlich die kanadische Regierung allen Zug zu befürchten, die Eskimos in Kanada würden in absehbarer Zeit verhungern müssen, weil das Karibu, das sogenannte nordamerikanische Rentier, in den letzten Jahren immer weiter nördlich gewandert und nicht mehr wie gewöhnlich dem alten Wechsel gefolgt ist. Das Rentier ist aber für den Eskimo unentbehrlich, da es ihm sowohl Kleidung und Nahrung gewährt. Infolge dieser bedrohlichen Entwicklung traten bei den Eskimos Unterernährung und schwere Erkrankungen ein; die Widerstandskraft gegen die Kälte ließ bedenklich nach. Die kanadische Regierung hat alles Interesse daran, ihre Eskimos nicht aussterben zu lassen. Sie ging dabei von den Verhältnissen in Alaska aus, wo es 800 000 Rentiere gibt, die der Fleischindustrie unentbehrlich sind. Man hat den jährlichen Umsatz, den die Eskimos von Alaska durch die Verwertung ihrer Rentiere haben, auf eine Million Dollars geschätzt. Was Alaska kann, will Kanada nachmachen. Man glaubt, im nördlichen Kanada wohnt für 10 Millionen Rentiere zu haben. Die Einführung von Kanada war in Alaska im Jahre 1890 aus denselben Gründen erfolgt wie jetzt in Kanada. Auch dort waren den Eskimos ihre ursprünglichen Ernährungs-möglichkeiten abgeschnitten worden, da die Walrosse von Jahr zu Jahr ihre Züge weiter nach Norden verlegten, ohne daß die Eskimos in Ermangelung von Motorschlitten ihnen hätten folgen

können. Auch die Walrosse, die früher dort nach Tausenden gezählt hatten, und die Seehunde waren verschwunden. Die Eskimos verloren aber dadurch nicht nur ihre Nahrung, sondern auch ihre Kleidung. Sie waren nicht mehr in der Lage, Seehundsfelle usw. gegen Fangergerät einzutauschen. Man belachte damals — zu Unrecht! — den Plan, Alaska mit Rentieren zu versorgen. Wo sich weder Pferd noch Kuh ernähren könnte, findet das Rentier Moos genug, um sich zu erhalten. Das Fleisch der Rentiere ist außerordentlich zart und gleich dem des Lammes. Es wird in der Hotellerie Kanadas und der Vereinigten Staaten bevorzugt; vor dem Krieg kam Rentierfleisch über Königsberg auch nach Deutschland. Aus den Häuten werden vorzugsweise Handschuhe angefertigt, das Horn zu Messergriffen verwandt und die Haare zur Füllung von Rettungsgürteln. Die Milch gilt als sehr nahrhaft.

Hoher Blutdruck — erblich?

Was die Statistik lehrt.

Wenn man bei einem normalen erwachsenen Menschen den Blutdruck mißt, so zeigt sich, daß die Kraft, durch die das Blut von der linken Herzkammer aus in den Kreislauf getrieben wird, dem Druck entspricht, der eine Quecksilbersäule 10 bis 14 Zentimeter in die Höhe steigen läßt. Das ist also schon beim gesunden Menschen eine ganz erhebliche Arbeitsleistung des Herzens, wieviel mehr aber bei jedem, der an erhöhtem Blutdruck leidet, und bei dem es etwa zu einem Druck von 18 bis 20 Zentimeter Quecksilberanstieg kommt! Nun gibt es bekanntlich eine ganze Reihe von Ursachen, die das Zustandekommen abnorm hohen Blutdruckes begünstigen, und zwar nicht nur bei älteren, sondern sehr oft auch bei verhältnismäßig jungen Menschen. Vor kurzem hat man eine besondere bedeutsame Feststellung gemacht. Es hat sich nämlich im Verlauf statistischer Untersuchungen gezeigt, daß sich die Anlage zu hohem Blutdruck vererbt, und sein Auftreten sich in vielen Fällen einfach damit erklären läßt, daß auch die Vorfahren an Ueberdruck litten. Nach den Mitteilungen von Dr. W. Allan vererbt sich der hohe Blutdruck, wenn beide Eltern daran erkrankt waren, auf drei Viertel der Kinder. Litt nur ein Teil der Eltern an Ueberdruck, so ging das Leiden nur auf zwei Drittel der Kinder über; trat das Leiden nur bei einem Elternteil auf, so fiel es auf ein Viertel der Kinder. Litten die Eltern an Ueberdruck, so ging das Leiden nur auf zwei Drittel der Kinder über; trat das Leiden nur bei einem Elternteil auf, so fiel es auf ein Viertel der Kinder. Litten die Eltern an Ueberdruck, so ging das Leiden nur auf zwei Drittel der Kinder über; trat das Leiden nur bei einem Elternteil auf, so fiel es auf ein Viertel der Kinder.

GESUNDES GLANZENDES HAAR
DURCH
SCHWARZKOPF EXTRA
mit „Haarglanz“

Karten für die Feriensonderzüge eingetroffen.

Die Feriensonderzugskarten für die am 29. Juli und 5. August nach Berlin und 30. Juli nach München verkehrenden Sonderzüge sind eingetroffen und können ab sofort beim Norddeutschen Lloyd in Danzig, Hohes Tor, und Zoppot, Rathaus, abgeholt werden. Die Karten für den am 29. Juli verkehrenden Sonderzug müssen bis zum 26. Juli, 18 Uhr, am 30. Juli verkehrenden Sonderzug müssen bis zum 27. Juli, 18 Uhr, am 5. August verkehrenden Sonderzug müssen bis zum 28. Juli, 18 Uhr abgeholt werden. Karten, die bis zu diesen Terminen nicht abgeholt sind, werden anderweitig verkauft werden. Desgleichen können Reisende, die über Berlin hinausfahren, ihre Anschlusskarten für die einfache Fahrt und für Hin- und Rückfahrt (Sommerurlaubskarten mit 20 Prozent Ermäßigung) ebenfalls beim Norddeutschen Lloyd erhalten.

Die Ergebnisse der Segelregatta

Die zweite Wettfahrt im Rahmen der Ostpreussischen Segelregatta war von echtem Regatta-Wetter begünstigt. Es wehte eine kräftige Brise aus westlicher Richtung von 5-7 Sekundenmetern. Die Wettfahrt zeitigte folgende Ergebnisse:

Ausgleichsklasse A: 1. Preis: „Prolet III“, Madericher Seglerverein Berlin. Gesegele Zeit 2: 57: 33, berechnete Zeit 3: 09: 08; 2. Preis: „Sigrun II“, Gode Wind Danzig, 3: 14: 42, 3: 14: 42;

Ausgleichsklasse B: 1. Preis: „J. C.“, Potsdamer Jachtklub, 3: 21: 13, 3: 33: 08; 2. Preis: „Klaus Störtebeker“, Jachtklub Meteor-Danzig, 3: 35: 10, 3: 35: 10;

75 m² nationale Kreuzer: 1. Preis: „Henrik Skougaard“, Memeler Seglerverein, 3: 05: 05; 2. Preis: „Hoffnung“, Akademischer Seglerverein Danzig, 3: 43: 50;

45 m² nationale Kreuzer: 1. Preis: „J. A. D.“, Seglerklub „Baltic“, Königsberg 3: 25: 31;

30 m² internationale Schärenkreuzer: 1. Preis: Seglerklub „Rhe“-Königsberg 3: 24: 49;

Ausgleichsklasse C: 1. Preis vom Sonntag „Delfin II“, Danziger Seglervereinigung 3: 44: 26, 3: 46: 00; 1. Preis vom Dienstag „Danzig“, 4: 04: 45, 4: 08: 19;

35 m² nationale Kreuzer: 1. Preis: „Grete Maria“, Danziger Seglervereinigung, 1: 58: 30; 2. Preis: „Dob“, Danziger Seglervereinigung 2: 01: 20;

30 m² Küstlerklasse: 1. Preis: „Felix“, Seglerklub „Rhe“-Königsberg 2: 16: 25; 2. Preis: „Sissi“, Danziger Seglervereinigung 2: 18: 00;

Ausgleichsklasse D: 1. Preis: „Carmen“, Schupo-Danzig 2: 00: 46, 2: 06: 53; 2. Preis: „Eise“, Danziger Seglervereinigung 2: 11: 30, 2: 16: 14;

12 Fuß Dingis: 1. Preis: „Präside“, Rhe-Königsberg 1: 21: 02; 2. Preis: „Mademia“, Akademische Seglervereinigung Danzig 1: 22: 10; 3. Preis: „Westpreußen“, Seglerbund Friesses Haff-Elbing 1: 23: 00;

Vom Zuge überfahren und getötet.

Oderode. In der Nacht zum 24. Juli wurde der Arbeiter Friedrich Traßa aus Barmwieße beim unbefugten Überfahren des Bahnkörpers in der Nähe des Bahnkörpers Alt Jachlanken vom Personenzug überfahren und getötet.

Kleider mit neuen Verwandlungsmöglichkeiten

Nicht nur die Sparfamkeit ist es, die uns dazu verleitet, ein Kleid immer wieder umzugestalten und es so für verschiedene Zwecke brauchbar zu machen, es liegt in der Reichhaltigkeit neuer Modellen begründet und entspringt aus dem Verlangen, durch kleine Verwandlungen dem Anzug immer wieder ein anderes Aussehen zu geben und alle Einzelheiten in Übereinstimmung zu bringen. In einem solchen Kleide hat die Frau die



Möglichkeit, dieses ihrer Stimmung, dem Wetter, ihrer Umgebung anzupassen. Sie kann das gleiche Kleid zu vielen Gelegenheiten tragen, dabei stets zweckmäßig angepasst erscheinen und ihren Anzug anständig gestalten.

Das jugendliche schlichte Kleid K 22841 bietet durch die zwei Knopfreihen die Möglichkeit, mehrere Ausschnittgarnten aufzutupfen. Wir zeigen mit V 22901 a-d vier Kragen aus Viskose, feinen oder Waschseide in interessanten neuen Formen. Durch Farbkontraste von Kleid und Garnitur können hier hübsche Wirkungen erreicht werden. Erf.: zum Kleid 3 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Sohn, f. 88, 100 u. 112 cm Oberweite zu je 90 Pfg., zu V 22901 a-d für 27 Pfg.

Das Verwandlungskleid K 22874 aus grünem Wollbouclé hat ausziehbarer Ärmel und kann ohne diese mit einer Untersteife aus schwarzer gelackter Seide getragen werden. Die langen Ärmel sind einem Futterleibchen angelegt. In Übereinstimmung zu dem Kleid arbeitet man die Kappe, der schwarze Lädlergürtel harmonisiert mit dem vorn gebundenen Schal. Anders wirkt das Kleid mit einem Jockotragen aus weißem Georgette oder Organdy. Erf.: 2,35 m Kleidstoff, 130 cm breit, 2,10 m Lädlerseide für Bluse und Schal, 90 cm breit. Bunte Beyer-Sohn, f. 92, 100 u. 112 cm Oberweite zu je 90 Pfg.

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte direkt durch den Verlag Otto Beyer, Leipzig E 1 Hindenburgstraße 72.

88 u. 96 cm Oberweite zu je 90 Pfg. erhältlich. — Wir zeigen mit K 8191 eines dieser jugendlichen Kleider, das durch die nebenstehenden Mäntel vervollständigt werden kann. Die Puffärmel sind unterhalb der Achseln mit einer Rüsche angelegt. Bunte Beyer-Sohn, f. 88 u. 96 cm Oberweite zu je 90 Pfg.

Mit verschiedenen Blusen kann das Kleid K 22866 aus leichtem Wollstoff getragen werden und ist somit für die verschiedensten Gelegenheiten zweckmäßig. Wir zeigen einmal eine Bluse aus farzierter Seide mit halblangen Ärmeln, einmal eine Falbelgarnitur aus hellem Georgette, die einer Futterpasse angelegt ist. Vorn ist der Halsausschnitt mit einem Klap zusammengehalten oder unter zwei Kravattenenden gerafft. Erf.: 2,85 m Kleidstoff, 90 cm Blusenstoff, je 90 cm breit oder 55 cm Georgette, 98 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 96 u. 104 cm Oberweite zu je 90 Pfg. erhältlich.

Der Außenhandel in Rußland

Ausfuhr in der Menge unverändert — Stark verringerte Einfuhr — Deutschland an erster Stelle.

Rußland befindet sich seit zehn Jahren im industriellen Aufbaue. Da es ausländische Anleihen nicht aufnehmen kann, weil seine Kreditwürdigkeit noch immer darunter leidet, daß die Sowjetregierung die Zahlungsverpflichtungen an auswärtige Länder nicht anerkannt hat, muß es die zum Aufbau notwendigen Maschinen und sonstigen Bedarfswaren durch Waren oder Devisen bezahlen. Es muß daher unter allen Umständen ausführen. Es ist bekannt, daß es die notwendige Ausfuhr nur durchführen kann, indem es der eigenen Bevölkerung die Erzeugnisse des eigenen Landes vorenthält und die größten Opfer von ihr fordert. Noch ist die Handelsbilanz aktiv, der Ausfuhrüberschuß geht aber auch in Rußland sehr stark zurück. Ob es Rußland möglich sein wird, die Ausfuhrziffer bei der immer stärker werdenden Einfuhrdrückseligkeit fast aller Länder zu halten, muß mit Recht bezweifelt werden. Wie dann der wirtschaftliche Wiederaufbau weiterbetrieben werden soll, bleibt eine offene, schwer lösbare Frage.

Nachdem die Handelsbilanz seit Ende 1932 dauernd aktiv war, weisen die Ergebnisse im Mai wieder einen Einfuhrüberschuß von 9,5 Mill. Rubel auf (gegen 30,6 Mill. Rubel im gleichen Monat des Vorjahres). Was die Gestaltung der Ein- und Ausfuhr in den ersten fünf Monaten d. J. anbelangt, so zeigt die

Ausfuhr gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres mengenmäßig keine erhebliche Abnahme, während sie sich jedoch wertmäßig um 47,7 Mill. Rubel verringert hat.

Dagegen ist bei der Einfuhr sowohl in mengenmäßiger als auch in wertmäßiger Hinsicht ein erheblicher Rückgang zu verzeichnen. So ist die Einfuhr von 714 547 Tonnen im Werte von 335,8 Mill. Rubel auf 486 577 Tonnen im Werte von 169 Mill. Rubel gefallen.

Von der gesamten landwirtschaftlichen Ausfuhr, die mengenmäßig auf die Hälfte gesunken ist, weist die

Getreideausfuhr den stärksten Rückgang

auf. Betrug dieselbe in den ersten fünf Monaten d. J. 749 828 Tonnen im Werte von 23,9 Mill. Rubel, so erreichte sie im laufenden Jahr nur 349 396 Tonnen im Werte von 9,4 Mill. Rubel. Die Raucherwarenausfuhr ist mengenmäßig um 237 129 Tonnen gestiegen, wobei jedoch sein Wert um 2,7 Mill. Rubel gefallen ist.

Die Holzausfuhr hat sich mengenmäßig von 982 880 To. auf 1 016 466 erhöht, wertmäßig jedoch von 18,3 Mill. Rubel auf 14,9 Mill. Rubel, also um 3,4 Mill. Rubel verringert. Im einzelnen wurden 418 719 Tonnen Schnittholz (Januar/Mai 1932: 437 538 Tonnen), 39 200 Tonnen und 558 547 Tonnen un bearbeitetes Holz (497 775 Tonnen) exportiert. Unter den Abnehmern steht nach wie vor Holland an erster Stelle mit 241 806 Tonnen (108 973 Tonnen Tonnen). Auch die nach Deutschland erfolgte Holz ausfuhr weist eine wesentliche Zunahme auf von 85 302 auf 131 005 Tonnen. Der Holzexport nach Belgien zeigt gegenüber dem Vorjahre fast keine Veränderung. Dagegen ist die Holz ausfuhr nach England auf ein Drittel zurückgegangen, indem sie sich von 283 156 Mill. To. auf 93 903 Tonnen vermindert hat.

Die Naphtha ausfuhr ist von 2,3 Mill. Tonnen im Werte von 42,6 Mill. Rubel auf 2,2 Mill. Tonnen im Werte von 39 Mill. Rubel gefallen. Die Ausfuhr gestaltete sich in den ersten fünf Monaten nach den wichtigsten Ländern wie folgt (in Tonnen):

	1933	1932
Italien	432 076	412 950
Frankreich	331 087	423 278
Deutschland	226 209	201 835
England	199 590	296 328
Spanien	138 377	149 802
Belgien	108 731	132 020
Schweden	112 402	89 671
Japan	29 677	87 185

Wie die Tabelle zeigt, ist die Ausfuhr nach Frankreich, England und Japan am stärksten zurückgegangen. Ferner weist auch die Ausfuhr nach Spanien und Belgien eine Abnahme auf. Andererseits hat sich der

Anteil Deutschlands, Italiens und Schwedens etwas erhöht.

In der Einfuhr, die gegen das Vorjahr im allgemeinen erheblich zusammengedrückt ist, ist im Vergleich zum April eine deutliche Belebung festzustellen. Dabei zeigen die Ziffern fast für sämtliche Industrieerzeugnisse eine starke Aufwärtsbewegung. In erster Linie wäre die Einfuhr von Schwarzmetallen zu erwähnen, die sich gegen den Vormonat um 54 795 Tonnen im Werte von rund 5 Mill. Rubel erhöht hat. In den ersten fünf Monaten d. J. hat sie sich im Vergleich zum Vorjahr sogar verdoppelt. Auch die Eisen- und Stahlwareneinfuhr weist im Mai gegen den Vormonat eine beträchtliche Erhöhung auf: sie ist dabei von 21 294 Tonnen im Werte von 6,7 Mill. Rubel auf 50 817 Tonnen im Werte von 13,6 Mill. Rubel gestiegen. Die Einfuhr von Maschinen und Apparaten, die in den ersten fünf Monaten d. J. gegenüber dem Vorjahr um 51 275 Tonnen abgenommen hat, zeigt im Mai gegen den

Vormonat ebenfalls eine merkliche Steigerung. Während in den ersten vier Monaten des Vorjahres nur 54 070 Tonnen im Werte von 44,5 Mill. Rubel eingeführt wurden, erreichte die Einfuhr in der Berichtszeit 72 877 Tonnen im Werte von 58,2 Mill. Rubel. Auch der Import von elektrotechnischen Maschinen, Apparaten und bergl. hat im Mai gegen den April etwas zugenommen, während er sich dagegen in den ersten fünf Monaten d. J. gegenüber dem Vorjahr um 13 526 To. im Werte von 27 Mill. Rubel vermindert hat.

Im Verkehr mit den wichtigsten Ländern gestaltete sich der Sowjetaußenhandel wie folgt:

Einfuhr aus:	1933	1932
To. Mill. Rub.	To. Mill. Rub.	To. Mill. Rub.
Deutschland	230 715 88,5	302 101 104,5
England	42 593 16,5	108 718 7,3
Frankreich	8 427 2,8	3 238 0,9
Italien	18 979 9,0	13 005 15,4
USA	5 374 5,7	14 850 16,7

Deutschland.

Erhöhung der Butterpreise um 2 RM. je Zentner.

Der lebhafteste Butterabsatz hält an. Die Vadeorte ziehen von Woche zu Woche größere Mengen an sich und auch im Binnenlande werden die Abnahme größer. Da die Landwirtschaft zur Versorgung der in der Ernte befindlichen Arbeiter einen Teil der Produktion im eigenen Betriebe verbraucht, gelangt nur ein ganz bestimmtes Quantum zur Veräußerung. Da auch das Ausland über eine recht feste Haltung der Buttermärkte berichtet, zogen die Preise in der Reichshauptstadt am 25. d. M. um 2 RM. pro Zentner an.

Schwieriger deutsch-rumänischer Wirtschaftsverkehr.

Die mit dem 1. Juli 1933 beginnende Einschaltung des neuen Devisenkomitees in den Zahlungsverkehr erschwert allgemein den Warenaustausch mit Rumänien, weil durch die Einbeziehung von 80 Prozent aller Zollpositionen in die Kontingentierung das Komitee in der Lage ist, den Warenverkehr mit dem Auslande und insbesondere die Einfuhr aus dem Auslande bis auf ein Mindestmaß abzurufen. Besonders wird darüber geklagt, daß das neue Komitee den Warenaustausch durch besonders hohe Kontingenttaxen, die Zollzuschläge gleichkommen, hindert. Außerdem wird auf die Schwierigkeiten im Zahlungsverkehr hingewiesen und auf die außerordentlich hohen Sätze für Devisenbewilligungen und Ueberweisungen. Alle diese Hemmnisse mußten natürlich auch für den deutsch-rumänischen Handels- und Zahlungsverkehr fühlbar werden. Die letzte Erklärung der Reichsregierung, nach welcher der rumänischen Getreideaufuhr größere Möglichkeiten eröffnet werden, scheint aber gut geeignet zu sein, die Gefahr der vollständigen Lähmung der deutsch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen zu beseitigen. Die Mitteilung über die neue Stellungnahme der Reichsregierung wurde der rumänischen Regierung in dem Sinne gemacht, daß als Gegenleistung für das Entgegenkommen der Reichsregierung die Belebung der Schwierigkeiten im deutsch-rumänischen Waren- und Zahlungsverkehr erwartet wird. Von der rumänischen Regierung wurden entsprechende bindende Zusagen gemacht, so daß zu hoffen ist, daß nunmehr der deutsch-rumänische Handels- und Zahlungsverkehr eine Wiederbelebung erfährt.

Amerika, Deutschlands größter Bierkunde.

Deutschlands Bierausfuhr nach den Vereinigten Staaten, die bereits im Mai einen ansehnlichen Umfang erreichen konnte, hat im Juni einen weiteren kräftigen Aufschwung genommen. Der deutschen Außenhandelsstatistik zufolge hat Amerika im Juni 6808 hl Bier aus Deutschland bezogen (bei einer deutschen Gesamtausfuhr im Juni von 24 831 hl) gegen 2032 im Mai (Gesamtausfuhr 22 974), und nur 18 hl (14 477) im April.

Der Anteil Amerikas am gesamten Exportabsatz der deutschen Bierbrauereien, der im April nur etwa den zehnten Teil eines Prozents ausmachte, hat sich also im Mai auf rund 9 Prozent und im Juni auf über 27 Prozent erhöht. Damit hat dieser neue Abnehmer deutschen Bieres alle anderen Exportmärkte an Bedeutung weit überflügelt, da der Bierverbrauch nach USA im letzten Monat denjenigen nach Holland, das als nächstwichtigster Absatzmarkt erscheint, der Menge nach genau um 150 Prozent übertraf.

Berliner Produktenmarkt

Vom 26. Juli 1933.

Märk. Weizen 188—187,50; Sept. 189,50; ruhig. — Märk. Roggen 165,50; Sept. 159,50; stetig. — Braugerste 147—156; Futter- und Inbrotgerste 134—140; stetig. — Märk. Hafer 134—140; Sept. 136,75; stetig. — Weizenmehl, 22,80—26,50; ruhig. — Roggenmehl 20,85—22,85; ruhig. — Weizenkleie 9,30—9,40; ruhig. — Roggenkleie 9,30—9,40; ruhig. — Vitoriaerbsen 24—28,50. — Kleine Speiseerbsen 20—22. — Futtererbsen 13,50—15. — Pelusiden 14,75 bis 16,25. — Adernbohnen 14—15,50. — Widen 14,25—16. — Lupinen, blaue 12,25—14. — Lupinen, gelbe 16—17,50. — Leinfäden 14,50—17. — Erdnüssen, ab Hamburg 14,80.

Ausfuhr nach:

	1933	1932
To. Mill. Rub.	To. Mill. Rub.	To. Mill. Rub.
Deutschland	566 108 48,1	541 712 44,2
England	699 394 31,7	1 435 827 54,9
Frankreich	480 733 10,4	520 578 11,4
Italien	918 180 9,7	699 764 9,7
USA	114 864 4,3	213 328 5,6

Wie aus den vorstehenden Angaben hervorgeht, sind die Ziffern für die

Einfuhr aus Deutschland im Vergleich zum Vorjahr merklich zurückgegangen, die Ausfuhr aber wertmäßig um rund 4 Mill. Rub. gestiegen.

Sowohl in der Ein- als auch in der Ausfuhr nimmt Deutschland nach wie vor den ersten Platz ein. Die im Verkehr mit England in den ersten fünf Monaten d. J. erzielten Ergebnisse zeigen gegen das Vorjahr eine allgemeine starke Verringerung auf. Dagegen hat die Ein- und Ausfuhr im Mai im Vergleich zum April trotz der von England getroffenen Maßnahmen sogar etwas zugenommen, und zwar in der Einfuhr mengenmäßig um 8421 Tonnen und wertmäßig um 3,7 Mill. Rubel und in der Ausfuhr um 32 886 Tonnen im Werte von 5 Mill. Rubel.

Wir haben bisher den Bericht über den Berliner Schlachtviehmarkt zweimal in der Woche gebracht. Wir haben festgestellt, daß das Interesse für diesen Bericht in unserer Leserschaft nicht so groß ist, daß die Inanspruchnahme eines so erheblichen Teiles der Handelszeile voll begründet erscheint. Wir bringen in Zukunft den Berliner Marktbericht nur noch am Sonnabend, der Danziger Bericht erscheint wie bisher am Dienstag.

Erdnüssenmehl, ab Hamburg 15,40. — Trockenschmelz 8,60 bis 8,70. — Extrahiertes Sojabohnensmehl, ab Hamburg 13,60—13,70. — Extrahiertes Sojabohnensmehl, ab Stettin 14,20—14,30. — Kartoffelflocken 13,70—13,80. — Allgemeine Tendenz: stetiger.

Russische und polnische Kohle für Griechenland.

Eine Uebernahme brachte die heutige Submission der städtischen Gasanstalten von Athen über 40 000 Tonnen Kohlen zur Lieferung über sechs Monate. Wie nunmehr bekannt wird, ist der Zuschlag für Lieferung von 35 000 Tonnen zum Preise von 15 Schilling 4 Pence c/o Piräens russischer Doneskohlen erteilt worden, ein weiteres Los aber von 5000 Tonnen zu 15 Schilling 5 Pence in polnischen Gasnüssen abgeschlossen.

Englische und deutsche Ruhrkohlen waren ebenfalls günstig angeboten, konnten indessen keinen Erfolg mehr erzielen.

Der Kurs für Reichsmark und Dollar

Der Kurs für Reichsmarknoten bei der Bank von Danzig ist heute 121,76 Gulden (Geld) und 122,00 Gulden (Brief).

Freiverkehr: Reichsmarknoten: 120,50—121,70; Auszahlung Berlin: 122—123; Dollarnoten: 3,68—3,72; Rabel New York: 3,69—3,73; Pfund-Scheel London: 17,13 bis 17,18.

Danziger Devisen

	26. 7.	25. 7.
Scheck Lond. Pfd. Sterl.	—	—
Auszahl. Lond. 1 Pfd. St.	—	17,20
„ Warschau 100 Zloty	57,44	57,55
„ New York 1 Dollar	—	57,42
„ Berlin 100 RM.	—	57,54
„ Paris 100 fr. Frank	20,125	20,165
„ Helsingfors 100 fm.	—	20,12
„ Stockholm 100 Kr.	—	20,16
„ Kopenhagen 100 Kr.	—	—
„ Oslo 100 norw. Kr.	—	—
„ Amsterdam 100 hfl.	207,14	207,96
„ Zürich 100 Franken	99,40	99,65
„ Brüssel/Antwerpen 100 Belga	—	—
„ Wien 100 Schilling	—	—
„ Prag 100 Kr.	—	—

Noten: Poln. Noten 100 Zloty 57,46 57,58 57,44 57,66 Dollar-Noten I. von 5—100 1 Dollar Reichsmark (100 RM.) — — — —

Danziger Effekten.

In Danziger Gulden notiert

	26. 7. 33	25. 7. 33
--	-----------	-----------

Festverzinsliche Wertpapiere:

a) ohne Zinsberechnung:			
7% Danziger Stadtanleihe von 1925	—	—	—
6½% Danziger Staats- (Tabakmonopol)-Anleihe von 1927	—	—	—
5% Roggenrentenbriefe	—	—	—
b) mit Zinsberechnung:			
6% (bish. 8%) Danziger Hypothek.-Bank Kommunal-Obligationen	—	—	—
6% (bish. 8%) Danziger Hypothek.-Bank Pfandbrief Serie 1—9	—	—	—
6% (bish. 8%) Danziger Hypothek.-Bank Pfandbrief Serie 10—18	64¼ prpt. G	—	G
6% (bish. 7%) Danziger Hypothek.-Bank Pfandbrief Serie 19—26	64¼ bez.	64¼ bez.	—
6% (bish. 7%) Danziger Hypothek.-Bank Pfandbrief Serie 27—34	64¼ bez G	—	—
6% (bish. 7%) Danziger Hypothek.-Bank Pfandbrief Serie 35—42	—	—	—
6% (bish. 6%) Danziger Hypothek.-Bank Pfandbrief Serie 1	—	—	—

Aktien:	Div. f. 1931	1932
Bank von Danzig	0 %	0 %
Danz. Priv.-Akt.-Bank	0 %	—
Danz. Hypothekbank	0 %	—
Danziger Bank f. Handel und Gewerbe	0 %	—
Aktienzertifik d. Danz. Tabak-Monopol AG	12 %	9 %

Anmerkungen: 1) Kurs für 1 Zentner. — 2) Kurs für 100 Gulden. Bezüglich der 7 prozentigen Danziger Stadtanleihe 1925 und der 6½ prozentigen Danziger Tabakmonopolanleihe 1927 ist der Umrechnungssatz mit 1 Pfund Sterling = 25 Gulden festgelegt.

Niederlande

Keine Regierungsmaßnahmen gegen Angriffe auf den Goldstandard.

Ein Abgeordneter der 2. Kammer richtete kürzlich die Anfrage an die Regierung, ob nicht Maßnahmen gegen Manöver solcher Personen ergriffen werden müßten, die sowohl von Holland wie vom Auslande aus Angriffe auf den Gulden ausüben, um auch Holland in eine Inflation hineinzuziehen und vom Goldstandard abzubringen. Die Regierung hat hierauf jetzt geantwortet, daß die erwähnten Bestrebungen ihr bekannt seien, daß sie es jedoch bis auf weiteres nicht für nötig halte, staatliche Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung zu ergreifen, da von seiten der Niederländischen Bank in Zusammenarbeit mit holländischen Privatbanken und den Notenbanken der anderen Goldstandardländer Maßnahmen zur Abwehr von Angriffen auf den Goldstandard vereinbart worden seien.

Danziger Getreidebörse.

Letzte amtliche Notierung vom 21. Juli 1933.

Weizen, ohne Handel; Roggen, alter, ohne Handel, Gerste, zum Konsum, 11,00; Safer 10,40; Rüböl 26,00 bis 28,75; Roggenkleie 7,50; Weizenkleie, grobe 7,60 Gulden. Alles Großhandelspreise für 100 Kilogramm frei Waggon Danzig.

Nicht amtlich. Vom 26. Juli 1933.

Weizen, 126 Pfund, ruhig, 23,00; Roggen, ruhig, 12,00; Futtergerste 11,50; Safer 10,25—11,00; Roggenkleie 7,50 bis 7,80; Weizenkleie 7,50—7,80 Gulden per 100 Kilogramm frei Danzig.

Weizen notiert 24,50 Gulden, alter Roggen ist mit 12,50 Gulden angeboten. Alte Gerste ist mit 11,50 G erhältlich.

Schiffe, die in Danzig erwartet werden.

D. „Little Coy“ (Ram). D. „Staff“ (Ram). D. „Urus“ (Bergense). D. „S. C. Jacobsen“ (Reinhold). D. „Gunnar“ (Reinhold). D. „Gudrun“ (Atlantic). MS. „Ursula“ (Atlantic). SS. „Mitra“ (Bergense). MS. „Thor“ (Bergense). D. „Hilde“ (Bergense). MS. „Mercur“ (Bergense). MS. „Marie“ (Bergense). MS. „Silba“ (Bergense). MS. „Clara“ (Bergense).

DANZIGER
GEGR. 1821

SPARKASSEN-ACTIEN-VEREIN

MILCHKANNENGASSE 33-34

Bestmögliche Verzinsung von
Gulden-Reichsmark-Dollar und Pfund

Polen.

Ein bedeutender direkter Baumwoll-Transport über Gdingen

ist soeben in Höhe von 10 800 To. eingetroffen, der zum größten Teil für den Transit nach Rumänien bestimmt ist. Der Rest bleibt in Gdingen auf Konfigurationslager zur Verfügung der polnischen und tschechoslowakischen Textilindustrie.

Warschau erhält Verlängerung des amerikanischen Kredits.

Im Juli wird eine Rate der 7 prozentigen Anleihe in Höhe von 400 000 fällig, die der Warschauer Magistrat seinerzeit in Amerika aufgenommen hat. Auf ein Gesuch des Magistrats hat sich nun das amerikanische Finanzministerium angesichts der finanziellen Schwierigkeiten der Stadt mit einer Verschiebung der Fälligkeit bis zum Oktober 1933 einverstanden erklärt.

Staatliche Exportförderung.

Ueber die Organisierung von Exportkrediten finden in den letzten Wochen in den Warschauer Ministerien eingehende Beratungen statt. Das Staatliche Exportinstitut hat Vorschläge dafür vorgelegt, die u. a. die Erteilung von Pfandkrediten nach ausländischem Vorbild vorsehen, für die die Frachtbrieft als Unterlage dienen würden. Auch ist an eine Solidaritätsgarantie ganzer Exportbranchen für die einzelnen Kredite gedacht. Die Verhandlungen werden noch fortgesetzt. Ihr Hauptziel ist es, eine Form der Kreditvergabung zu ermöglichen, die mit verhältnismäßig geringen Mitteln eine möglichst große Ausdehnung der Beleihungen und der Exportförderung ermöglichen soll.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.